

ANGELHAKEN

Die Zeitschrift des VÖAFV Graz
www.voefv-graz.at

Ausgabe 3/2005

Zwischen den Zeilen
der Fischereiordnung

TEIL II UNSERER INFO-SERIE

Krebsfang damals und heute

TIPPS FÜR DIE SIGNALKREBS-„ERNTE“

Reise in den Norden

DIE MÖRRUM IN SCHWEDEN

**SENSATIONS-
FANG**
EIN RIESENWELS AM
ROMAN-GALLIN-SEE

THEMA: AUF DEM RICHTIGEN WEG?



INHALT

THEMA

Auf dem richtigen Weg? Seite 3

WISSENSWERTES

Krebsfang in alter Zeit Seite 4

Krebsfang heute – Krebstellerbau Seite 5

UNSERE REVIERE

Überraschung gefällig? – Laßnitz Seite 6

Aus den Revieren: Aktuelle Berichte Seite 7

Fischvergleich: Barbe – Nase Seite 9

SERIE

Zwischen den Zeilen der Fischereiordnung – Teil II Seite 10

ANGEL-ERLEBNISSE

Das stille Auge des Flusses Seite 12

Die Mörrum: Lachsfluss mit Tradition Seite 14

Karpfen und die Fliege Seite 17

FAUNA & FLORA

Neophyten – pflanzliche Invasoren Seite 18

JUGENDARBEIT

Lehrgang für Jugendleiter Seite 20

BESONDERE FÄNGE

u.a. der Wels vom Roman-Gallin-See Seite 21

DIES & DAS, BÜCHER

Termine, Geburtstage, Lesetipps Seite 22



Wir alle leben in einer sehr hektischen Welt, und wir müssen im Vergleich zu früher wahrscheinlich härter und länger arbeiten, um über die Runden zu kommen. Die meisten von uns müssen sich ihre Zeit sehr gut einteilen, um überhaupt noch hie und da an Wasser zu kommen. Doch haben wir ein gemeinsames Interesse, das vielleicht bei einigen über ein Hobby sogar hinausgeht. Da gibt es dann noch ein paar „Wahnsinnige“, die es sich trotzdem antun, beim VÖAFV-GRAZ – immerhin dem größten Fischereiverein der Steiermark – mitzuarbeiten. Einen Verein dieser Größenordnung kann man nicht so ganz nebenbei betreiben, zu umfangreich sind die Aufgabengebiete. Wie Sie als aufmerksame(r) Leser(in) sicher schon bemerkt haben, sind wir sehr bemüht, unsere Revier- und Bewirtschaftungsteams auf dem notwendigen Personalstand zu halten, über eine gute, effizient arbeitende Aufsehermannschaft zu verfügen und auch jederzeit auf genügend Helfer

EDITORIAL

zurückgreifen zu können, die bei den diversen Arbeiten im Zusammenhang mit Abfischen, Besetzen etc. einfach unbedingt notwendig sind.

Das Angelhaken-Team ist übrigens auch so ein kleiner Haufen von „Wahnsinnigen“ die für jede Ausgabe unzählige Stunden von ihrer Freizeit abzwicken und diese oft bis spät in die Nacht am PC verbringen. Wir hoffen, mit dieser Arbeit auch einen wichtigen Beitrag zum Funktionieren des Vereins zu leisten. Dass dem Angelhaken von verschiedenen Stellen außerhalb des VÖAFV so ganz nebenbei auch nachgesagt wird, ein wichtiges Werkzeug für die gesamte Angelfischerei geworden zu sein, freut uns natürlich enorm und gibt uns Kraft und Ansporn, in dieser Art und Weise weiter zu machen. Was sich der Angelhaken von Ihnen, liebe Lizenznehmer und Vereinsmitglieder jedoch noch wünschen würde, wären ab und zu Ihre erlebten Angelabenteuer, Anregungen oder sonstige Berichte zum Thema Angelfischerei zu Papier zu bringen. Wo sind denn unsere Karpfen- oder Raubfischprofis?

Besondern erfreulich ist die Tatsache, dass es – wenn auch selten – junge dynamische Kollegen(-innen) gibt, die sich bereit erklären, das Angelhaken-Team mit ihrer Kompetenz und Einsatzbereitschaft zu unterstützen.

Nun lade ich Sie dazu ein, sich in der vorliegenden Ausgabe des Angelhakens darüber zu informieren, was unserem Vorstand manchmal Sorgenfalten ins Gesicht treibt, erfahren Sie alles über den aktuellen Stand unserer neuen Jugendarbeit, lassen Sie sich von unserem Gaststreiber Wolfgang Hauer zu einem Angelausflug an die schwedische Mörrum verführen und erfahren Sie Wissenswertes über Neophyten. Übrigens, einen Wels zu fangen, der beinhart an der 2-Meter Marke kratzt, gehört in der Steiermark bestimmt auch nicht zum Alltag; aber unlängst geschehen an unserem Roman-Gallin-See.

Einen schönen Sommer und viele erholsame wie auch aufregende Stunden am Wasser

Ihr Walter Maderer

IMPRESSUM: Eigentümer, Herausgeber und Verleger: VÖAFV Graz, Postfach 1280, 8021 Graz, www.voeafv-graz.at
Kto-Nr.: 86210-713-303, Blz.: 14000, BAWAG-Graz

Redaktionsleitung: Walter Maderer, Vogelweiderstraße 30, 8010 Graz, walter.maderer@voeafv-graz,
Gerhard Schadl, Waltendorfergürtel 5, 8010 Graz, gerhard.schadl@voeafv-graz

Redaktionsteam: Franz Schuster, Alfons Prettnner, Hans Ljubcic, Gert Richter, Anja Genser.

Layout: Martin Genser, Hellmuth Schoster. **Grundlegende Richtung:** Informationen über Aktivitäten, Veranstaltungen, Termine etc. des VÖAFV Graz sowie generelle sachliche und fachliche Information zu allen Bereichen der Fischerei.

Artikel, die namentlich gekennzeichnet sind, geben die Meinung der jeweiligen Autoren wieder und müssen daher nicht mit der Auffassung des Eigentümers, Herausgebers und Verlegers oder der Redaktion übereinstimmen.

Fotos, wenn nicht ausgewiesen: Angelhaken

Druck: Koralpendruckerei Deutschlandsberg, Unterer Platz 4, 8530 Deutschlandsberg.

Sorgenfalten tauchen in den Gesichtern des Vorstandes auf. Ihr fragt euch warum? Es gibt mehrere Gründe dafür...

von ALI PRETTNER

Ein Grund ist, dass trotz eifrigen Bemühens für heuer ein leichter Rückgang des Mitgliederstandes zu verzeichnen war. Österreichweit gibt es in den Zweigvereinen des VÖAFV und wohl auch in vielen anderen das gleiche Phänomen. Natürlich fragen wir uns, warum das so ist. Haben wir nicht gut genug gearbeitet? Haben wir zum Schutz von gefährdeten Fischarten falsche Maßnahmen ergriffen? Sind wir zu wenig auf die Bedürfnisse unserer Mitglieder eingegangen oder gibt es sonst noch einen Grund? Wir wissen es nicht, aber sicher hat die allgemeine politische Situation auch ihren Beitrag geleistet.

Wir sind nach wie vor der günstigste Fischereiverein in Österreich mit den attraktivsten Gewässern und der größten Gewässervielfalt. Trotzdem ist in Zeiten wie diesen der finanzielle Beitrag von € 567,- für Neumitglieder ein ganz schöner Brocken, das wissen wir. Auf der anderen Seite stehen aber die Kosten für die Bewirtschaftung unserer Gewässer, die Instandhaltung und der Besatz der Strecken. Das ist schon einer der springenden Punkte. Unsere Fischer sollen ja auch etwas fangen, und das ist in Anbetracht des immer größer werdenden Fraßdrucks von Kormoranen und Gänseägern schon eine Herausforderung. Wir sind uns dessen bewusst und versuchen im Sinne der Mitglieder unser Bestes. Aber ist das auch für jeden verständlich? Wir haben die neue Fischereiordnung in Kraft gesetzt, damit noch vorhandene Fischarten, die einem doppelten Druck ausgesetzt waren, eine Schonung von Seiten der Fischer erfahren. Einem Fisch fressenden Vogel kann ich nicht vorschreiben, dass er eine Fischart schonen muss, bei unseren Fischern haben wir doch auf Verständnis gehofft.

Mit der neuen Fischereiordnung wurde nach bestem Wissen und Gewissen versucht, entsprechend auf veränderte Gegebenheiten zu reagieren. Die Fangstatistik ist auch keine Schikane an unsere Mitglieder, sondern die Grundlage für eine sinnvolle Bewirtschaftung und Besatzpolitik unserer Gewässer. Es liegt nun an Euch, uns die nötigen Rückmeldungen zukommen zu lassen, um notwendige Justierungen vorzunehmen.

Wir erheben keinen Anspruch darauf, dass die neue Fischereiordnung unverändert so bleiben muss wie sie ist. Jeder vernünftige Beitrag ist eine willkommene Diskussionsgrundlage. Der Mitgliederabend an jedem Montag wäre die ideale Plattform für derlei Anregungen. Grundsätzlich vertritt der gesamte Vorstand des VÖAFV jedoch die Meinung, dass der eingeschlagene Weg der richtige ist, welchen wir konsequent weiter gehen, so lange, bis jemand kommt und uns ablöst, um die viele Arbeit besser zu machen, als wir es tun.

Alle Dinge verändern sich ständig, auch ein Fischereiverein ist solchen Veränderungen ausgesetzt. Ob das nun personelle oder gesetzliche Veränderungen sind, ist bedeutungslos. Wichtig ist, dass ein Verein wie der unsere die Kraft hat, auf solche Veränderungen zu reagieren. Wenn etwa verdiente Mitarbeiter – aus welchen Gründen auch immer – ihre wertvolle Mitarbeit beenden, muss der Verein genügend Potential haben, um diese Lücken zu schließen. Und genau hier seid Ihr alle gefordert! Jeder, der sich einbringen will, ist herzlich willkommen.

Aber glücklicherweise prägen nicht nur Sorgenfalten unser Antlitz, es gibt durchaus erfreuliche Dinge zu berichten. So hat die Teichmannschaft um Franz Pucher am Revier Roman-Gallin-See wieder einmal großartiges geleistet: Das Vereinshaus und die Toiletteanlage wurden saniert. Ein großer Dank an alle Verantwortlichen! Das Revier Gralla-Weiher zeichnet sich durch Ruhe und Kontinuität aus, auch dafür an die Verantwortlichen unser besonderer Dank.

Im Revier Lannach geht man wieder zur Tagesordnung über, dies ist sicher ein Verdienst des neuen Teichteam, das sich immer besser einspielt. Danke und weiter so!

Den Aufsehern und Revierbetreuern, die endlich die fehlenden Reviertafeln montiert haben sagen wir ebenso danke. Die Sache mit den Reviergrenzen im Revier Mur-Süd war ein besonderes Schmankehl, bestens gelöst vom Kollegen Hans Weber, auch hier danke.

Intern steht das neue Vereinsstatut an, hier sind wir in der Begutachtungsphase. Bei der Generalversammlung kommt es zur Abstimmung.

Weitere wichtige Projekte der jüngsten Vergangenheit waren die jährliche Mühlgang-Abkehr, oder auch die Fisch-Tage mit hörbehinderten Kindern und Patienten der Kinderkrebstation des LKH-GRAZ, die wunderbare Stunden an unseren schönen Teichen erleben konnten.

Was mir allerdings schon seit längerer Zeit durch den Kopf geht: So wie die jährlich durchgeführte Murufer-Reinigungsaktion durchgeführt wird, kann es nicht weitergehen. Schlechte Organisation und wenig Teilnehmer sprechen Bände. Was viele vielleicht nicht wissen: Der VÖAFV-GRAZ war niemals Initiator oder Organisator dieser Reinigungsaktionen an der Mur, oft haben wir aber die meisten Helfer gestellt. Sollten wir uns nicht überlegen, selber so eine Aktion ins Leben zu rufen? Bei einem Potential von 680 umweltbewussten Mitgliedern sollte das doch möglich sein.

Gestattet mir abschließend noch eine Bemerkung in eigener Sache: Um unseren Kassier, Klaus-Jürgen Rudowsky, zu entlasten, habe ich den Versuch gemacht, heuer die Termin-Liste zu erstellen. Wenn in dieser Liste die Beginnzeiten der Veranstaltungen nicht ganz richtig sein sollten, dann bitte ich um Rückmeldung per Telefon. Es ist für mich eine Kleinigkeit, diese richtig zu stellen und bei Leibe keine Staatsaffäre, meint Euer Schriftführer.



KREBSFANG IN ALTER ZEIT



*Seit Jahrhunderten stellt der Mensch den Krebsen nach.
Sei es zur Verwendung als Lebensmittel, Delikatesse aber
auch Heilmittel.*

von GERHARD SCHADL

Dabei wurden findige Methoden angewandt, die aus heutiger Sicht skurrill oder barbarisch anmuten und in unserer Zeit größtenteils verboten oder aus ethischen Gründen nicht mehr anwendbar sind. So stellte etwa Baron von Ehrenkreuz im 19. Jahrhundert im Beitrag „Krebse auf belustigende Weise zu fangen“ einige in dieser Zeit durchaus gebräuchliche Methoden dar, welche in diesem Beitrag auszugsweise dargeboten werden. Die Witterungen und Köder für die Reusen sind auch bei anderer Fangart meistens anwendbar.

Quelle: Das Ganze der Angelfischerei, Baron v. Ehrenkreuz, originalgetreuer Neusatz der 12. verbesserten Auflage von 1872, Erstausgabe von 1845. 1. Auflage des Neudrucks 2005, Verlag: www.fischueberalles.ch. (siehe auch Buchtipp, Seite 23)

1. Rinds- und Docksleber, am besten aber Hundeleber, wird auf dem Roste gebraten und oft mit Anschlitt bestrichen, welches in den Leuchtern zusammengelaufen ist, mit einem durchlöchertern Lappen umwickelt und auf dem Boden der Reuse festgemacht.



Krebsfischer

2. Fische, wie Rothaugen, Weißfische, Schleihen, je größer je besser, werden aufgenommen und inwendig mit Kampher bestrichen und an starken Windfaden in die Reuse gehangen. Oder man röste die von der Haut abgezogenen Fische in Honig und mit etwas in Branntwein aufgelöstem Kampher oder man röste altes Rindfleisch auf dieselbe Art und gebraucht es in Reusen.
3. Jedes zu frühzeitig geborene Säugethier ist für die Krebse ein vorzüglicher Leckerbissen. Ohne dem Thiere die Haut abzuziehen, legt man es in die Reuse, träufelt aber vorher etwas Steinöl darauf, was die Krebse sehr herbeilockt.
4. Eingeweide vom Federvieh wird gereinigt, in ranzigem Fett geschmort, in ein enggeflochtenes Netz gethan und in die Reuse gehangen.
5. Der vorzüglichste Köder für die Krebse ist ein ungetheiltes und ungehäutetes Kuh- oder Ochsenkopf. Man macht in die Hirnschalen kleine Oeffnungen, legt den Kopf einige Tage in Menschenharn, der schon lange gestanden, und damit in die Reuse.
6. Striemen von Fuchtenleder, die längere Zeit in Haringlake gelegen, locken die Krebse aus weiter Ferne in die Reusen.
7. Man nehme Eingeweide von Fischen, thue sie in eine eiserne Pfanne und röste sie über



dem Feuer mit Honig, binde sie in ein kleines dünnes Tuch oder ganz enggestricktes Netzchen und hänge dies in die Reuse. Alle Krebse, sagt Henning, die davon Witterung bekommen, gehen derselben nach und kriechen von allen Seiten herzu, so daß die Säcke und Reusen im Wasser wo es viele Krebse giebt, inwendig und auswendig ganz schwarz von Krebsen aussehen.

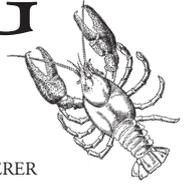
8. Man nimmt grüne Ranken der Erbsen mit den Schoten und Bille, entweder Eins allein oder Beides wird in die Reuse gethan.
9. R. Ol. Cornus cerv. Astum für 2 Sgr. Ol. Spicac für 1 Sgr., bestreiche die Fische, Frösche oder anderen Köder damit.
10. Terpentin- und Anisöl desgleichen
11. Jeder Krebsköder muß wenigstens mit Spick- oder Terpentinöl bestrichen werden, und hat man einige Stengel von Majoran oder kleine Zweige von der Angelikapflanze und binde diesen neben dem Köder an. Auch ganzer d. h. dicker Terpentin ist eine gute Witterung.
12. Man nimmt süßen Käse oder Quark, verbindet dieses zu einem Wällchen mit Gras, und befestigt solches in dem Garnsacke.
13. Kein Köder hat einen größeren Werth beim Krebsfang, als das Wildpret und das Eingeweide des Eichhörnchens, sowohl in Reusen, in Gärnchen wie Stäbchen.



*Achtung!
Edelkrebse sind
entgegen den
Signalkrebsen
ganzjährig
geschont*

KREBSFANG HEUTE

VON WALTER MADERER



Beim Angeln in der Mur werden oft ungewollt – Signalkrebse gefangen. Sich aber gezielt mit dem Fang vertraut zu machen, zahlt sich auf jeden Fall aus.

Gemäß der Fischereiordnung ist die Verwendung von Reusen in unseren Revieren nicht erlaubt. Dies soll dem angehenden Krebs-Fänger aber durchaus nicht die Laune verderben, denn mit einem sog. Kresteller – einer bei uns erlaubten Methode – ist der Fang der Krebse nicht besonders schwierig und die Chancen auf eine gute Ausbeute stehen an einigen Fangplätzen sogar besonders gut.

Kresteller gibt es natürlich fertig im einschlägigen Fachhandel (Fischzuchtbedarf) zu erwerben, die Preise hierfür sind aber relativ hoch. Mit ein wenig Geschick lässt sich eine derartige Fangapparatur jedoch leicht und günstig selbst herstellen.

KRESTELLER – SELBSTBAU:

Wir benötigen dazu ein schlauch- bzw. sackartiges Netz und am besten 2 Metall- oder Kunststoffringe (Durchmesser ca. zw. 30 und 50 cm). Die beiden Ringe werden, ähnlich wie bei einem Setzkescher, im Abstand von etwa 15–20 cm, im Inneren des Netzes angebunden. Der eine Ring bildet den oberen Abschluss, der andere Ring wird im unteren Bereich mit dem Netz verbunden. Um nun den Kresteller an eine entsprechende Stelle im Gewässer platzieren zu können, müssen am oberen Ring drei reißfeste Schnüre angebunden werden. Diese werden dann in der Länge von etwa 30–50 cm abgeglichen und am besten mit einem starken Karabinerwirbel verbunden. An dieser Stelle wird das Fanggerät nun mit einer entsprechend starken Angel oder Kescher-Stange verbunden.

Damit der Kresteller nicht von der Strömung abgetrieben wird, ist es ratsam, am unteren Ende des Netzes eine Beschwerung anzubringen. Hierzu können Angelbleie, Metallstücke etc. verwendet werden. Ein Gesamtgewicht der Beschwerung von ca. 100 g, je nach Strömung ist dabei empfehlenswert. Angelbleie mit Ösen oder auch Sargbleie können dabei recht einfach mit dem Netz verbunden werden.

KÖDER:

Hier eignen sich vor allem Fischrest oder Inneereien. Wichtig ist, dass der Köder in der Mitte des Netzbodens z. B. mit einer großen Sicherheitsnadel oder Blumendraht befestigt wird, damit die Krebse damit nicht das Weite suchen.

FANGPLÄTZE:

Signalkrebse sind in unserer Mur fast überall zu finden. Besonders Krebs-trächtige Stellen gibt es dort, wo Felsen, Blocksteine und dergleichen im Fluss liegen, da die Krebse dort gerne ihre Unterstände beziehen. Sehr gute Plätze sind im Revier Mur Nord unterhalb des KW Friesach, oder weiter flussabwärts unter den Autobahnbrücken zu finden. Auch im Bereich der Kalvarienbrücke in Graz wurden schon gute Fänge gemacht.

TAKTIK:

Der mit dem Köder bestückte Kresteller wird an Stellen mit eher geringer Strömung, vorzugsweise in Nähe der bereits erwähnten Blocksteine zu Wasser gelassen. Hat man keinen allzu tiefen Fangplatz gewählt, kann man sogar meist auf Sicht fischen. Gibt es im Umkreis der befischten Stelle Signalkrebse, dauert es nicht sehr lange, bis die ersten Tiere durch den Köder angelockt auf den Kresteller klettern. Nun hebt man einfach den oberen Ring des Krestellers an und zieht das Fanggerät zügig aus dem Wasser. Dadurch gelingt es den Krebsen nicht, sich durch ihre kräftigen Schwanzschläge aus dem Staub zu machen. Für die anschließende Hälterung empfiehlt sich ein Eimer, der ein paar Finger breit mit Wasser gefüllt ist. Die beste Fangzeit ist der Sommer, hier wiederum der frühe Morgen oder der Abend, wo Taschenlampen beim Krebsfang gute Dienste erweisen.

VERWERTUNG:

Um die Krebse für den anschließenden kulinarischen Genuss ins Jenseits zu befördern gibt es nur eine Methode: Die Krebse mit dem Kopf



So sieht der fertige Kresteller aus

voraus, einzeln in kochendes Wasser (Sud) geben, sodass das Wasser (Sud) niemals zu kochen aufhört. Je nach Größe beträgt die Kochzeit 3–5 min. Das Ergebnis: die berühmte krebssrote Farbe. Das Fleisch (Scheren, Hinterleib) mit div. Saucen angerichtet, schmeckt vorzüglich – wie das AH-Redaktionsteam aus eigener Erfahrung berichten kann. Petri Heil, bon appetit! 

INFO: DER SIGNALKREBS

Der Signalkrebs, eine aus Amerika stammende Art, wurde aus kulinarischen Gründen in mitteleuropäische Gewässer eingebracht. Dies hatte für den heimischen Edelkrebs fatale Folgen: Er wurde mehr und mehr verdrängt. In unseren Mur-Revieren gibt es fast keine Edelkrebse mehr, Signalkrebse jedoch in großer Zahl. Verschiedene Maßnahmen zur Wiedereinbürgerung der Edelkrebse waren leider vergebens. Einzig ein schwacher Trost: Signalkrebse eignen sich vorzüglich für die Küche. Ein wichtiges Erkennungsmerkmal sind die auffallend hellen Flecken an den



Scheren (siehe Bild). An dieser Stelle ein Appell an alle Fluss-Fischer: Entnehmen Sie Signalkrebse! Der Fang ist nicht limitiert und für alle Flußkrebse-Rezepte eignen sich Signalkrebse genauso.

ÜBERRASCHUNG GEFÄLLIG?

Von menschlichen Eingriffen stark beeinflusst, kann die Laßnitz dennoch eine gute Artenvielfalt aufweisen.

von GERT RICHTER

Einst zog der Fluss in unzähligen Mäandern durch sein sanftes, breites Tal, vorbei an Altarmen und Feuchtgebieten. Alte Landkarten zeugen von paradiesischen Verhältnissen in einer wasserreichen, ursprünglichen Flusslandschaft. Die jahrzehntelange Landgewinnung für die immer intensiver betriebene Landwirtschaft, mit all ihren negativen Auswüchsen einerseits, dem vermeintlich notwendigen Schutz vor jedem Hochwasser andererseits und die fehlende Bereitschaft, dem Fluss ausreichend Platz zur Verfügung zu stellen, bedeuteten letztlich das Ende natürlicher Abflussverhältnisse. „Nur schnell weg mit dem Wasser“, war die Devise. Begradigt und brutal ausgeräumt, ihrer Buchten und Altarme beraubt, büßte die Laßnitz viel von ihrer Cha-

rakteristik und ursprünglichen Schönheit ein. Viele ihrer einheimischen Fischarten gingen verloren. Etliche Jahre lag der Fluss ziemlich steril in der Landschaft. Mittlerweile, Dank ihrer hohen Dynamik, kehrte langsam die Natur zurück. Durch den aufkommenden Uferbewuchs bildeten sich wieder einige Strukturen aus und neue Kolke und tiefe Züge konnten entstehen. Heute zeigt der Fluss ein weitgehend naturnahes Bild. Der aufmerksame Beobachter wird noch eine gewisse Strukturarmut bemerken, die Wunden der massiven Bauwut der siebziger und achtziger Jahre, zeigen sich jedoch nur mehr in abgemilderter Form.

In den letzten Jahren gibt es Bemühungen, lokal wieder Verbesserungen in Form von Uferaufweitungen und Einbau von Buhnen zu erreichen. Einige positive Beispiele sind vorhanden, aber es bleibt noch viel zu tun. Auch viele Fischarten, die bereits verschwunden waren, sind wieder zurückgekehrt. Eine Bestandsaufnahme im Jahr 2002 ergab, dass inzwischen zumindest 27 Arten wieder in der Laßnitz heimisch sind. So konnten neben Bach- und Regenbogenforelle, Aitel, Hasel, Barbe, Nase, Karpfen, Brachse, Hecht und Flussbarsch, auch seltene Arten wie Aalrutte, Frauenerfling, Nerfling, Rußnase, Kesslergründling, Schneider und Bitterling nachgewiesen

werden. Aus Teichwirtschaften stammende „Exoten“ wie Tolstolob und Marmorcarpfen, Sonnenbarsch, Zwergwels, Blaubandbärbling, diverse Kois und Goldfische sind ebenfalls vorhanden. Herausragende Fänge der letzten Jahre waren neben starken Barben und Nasen, auch gute Hechte, ein Rapfen mit annähernd drei Kilogramm und sogar ein Huchen von knapp zehn Kilogramm Gewicht konnte gefangen werden.

Die Laßnitz ist ein sehr vielseitiges Gewässer und bietet für jede Angelart spannende Fischwaid. Insbesondere der Fliegenfischer findet in ihr ein Revier, das einerseits überschaubar ist, andererseits aber eine bereits attraktive Größe aufweist. Die enorme Artenvielfalt macht die Fliegenfischerei zu einer interessanten Angelegenheit. Gewichtige Überraschungen aller Art sind immer möglich. Einfach zu befischen ist sie aber nicht. Das soll hier nicht verschwiegen werden. Schnelle Rieselstrecken wechseln mit ruhigen Flusspassagen, tiefe Prallufer und sanfte Gleithänge, Schotterbänke und Sohlschwellen, alles umrahmt von üppiger Ufervegetation. Sehr ruhig gelegen, meist weitab von belebten Straßen, steht die Laßnitz für spannende Fischerei mit vielen Möglichkeiten. Egal, ob im oberen Teil auf Höhe Preding, oder im Revier Laßnitz-Süd von Stangersdorf bis zur „eisernen Pforte“, die Chancen auf gute Fänge sind groß. Immer einen Versuch wert ist auch die Schirka-Lahn, ein Altarm im Süden des Reviers. Gesamt gesehen, lädt eines unserer interessantesten Reviere zur Erkundung ein. 



Viele Kleinfischarten wie etwa Lauben sind in der Laßnitz heimisch



AUS DEN REVIEREN



KAINACH

Wasserrechtsverhandlungen

Eine Anpassung an den Stand der Technik ist in der Zentralkläranlage Krems geplant. Hierzu sind umfangreiche Umbaumaßnahmen notwendig. Die künftige Entfernung von Phosphaten und Stickstoff aus dem Abwasser, sowie verbesserte Fettabscheider, Sieb- und Rechenanlagen werden neben erhöhter Effizienz der gesamten Anlage die Wasserqualität in besagtem Bereich weiter verbessern. Während der Umbauarbeiten wird der Betrieb uneingeschränkt aufrechterhalten.

Ökologische Ausgestaltung

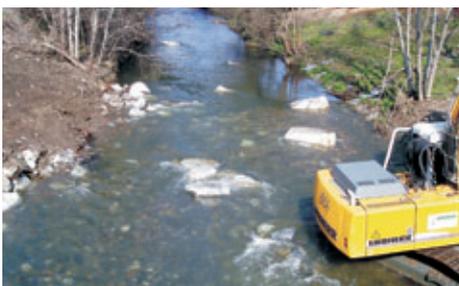


Eingebrachtes Steinmaterial zur Belebung der Strömungsverhältnisse an der Kainach

Die Brückenbaustelle auf Höhe „Fuchsenhof“ konnte in aufwändiger Detailarbeit nach ökologischen Gesichtspunkten ausgestaltet werden. Im Zusammenwirken mit dem einfühlsamen Baggerfahrer wurde die Uferlinie in geschwungenem Verlauf, mit verschiedenen Rauigkeitswerten und variablen Tiefenzonen ausgestattet. Ruhigere Bereiche wechseln mit turbulenten Passagen. Es besteht große Hoffnung, dass dieser nun enorm verbesserte Abschnitt, sich in Zukunft als sehr wertvoll erweisen wird.

Gelungene Strukturierungsmaßnahmen

Die bei der entsprechenden Wasserrechtsverhandlung zur Neuerrichtung der Malteserbrücke in Krems ausverhandelten Strukturaneicherungen zur ökologischen Verbesserung dieses Flussabschnittes, kamen Mitte April zur Umsetzung. Steinmaterial zur Belebung der Strömungsverhältnisse, zur Schaffung



Eingebrachtes Steinmaterial zur Belebung der Strömungsverhältnisse an der Kainach

von beruhigten Zonen, Unterständen und vielfältigen Lebensräumen wurde teilweise als Kompensation für den massiven baulichen Eingriff vom Bauträger zur Verfügung gestellt. Den Löwenanteil jedoch übernahm die kleine, benachbarte Firma „Koren“, welche großzügig Material bereitstellte. Dadurch wurde ermöglicht, dass die seinerzeit hart ausgeführte Regulierung dieses Flussabschnittes zum Teil wieder korrigiert und durch Strukturierung erheblich verbessert werden konnte. Unter fachkundiger Anweisung unseres Revierbetreuungsteams wurde in zweitägiger Arbeit das beste zu erreichende Ergebnis erzielt. So entstand ein brauchbarer Lebensraum, der bestimmt bald von Fischen besiedelt werden wird. Auf diesem Wege herzlichen Dank der Firma „Koren“ und unserem Revierbetreuungsteam für seine Arbeit. Ein vorzeigbares Projekt mit Mustercharakter – bitte anschauen!

Uferreinigungen

Wie bereits Tradition, wurden die 11,5 Kilometer unseres Kainachreviers in drei Reinigungsaktionen von Zivilisationsmüll und diversem Unrat gesäubert. Der Abschnitt von Voitsberg bis Krems wurde wie gewohnt bestens von Andreas Kosmus, dem Umweltreferenten der Stadtgemeinde Voitsberg organisiert. Die Zusammenarbeit von Feuerwehr, Berg- und Naturwacht, Privatpersonen, sowie Fischern



Auch Angelhaken-Chefredakteur Walter Maderer leistete seinen Beitrag zu einem sauberen Kainachrevier

und natürlich unserem bewährten „Revierbetreuungsteam Kainach“, klappte vorbildlich. So wurde hier wieder ein Kleinlastwagen mit Sammelgut gefüllt. Herzlichen Dank an alle Beteiligten.

Der Abschnitt durch die „Kremser Reihen“ bis Gaisfeld konnte in gewohnter Art und Weise von bereits eingespielten Teams von Feuerwehr Krems und dem Revierbetreuungsteam gereinigt werden. Auffallend war die Teilnahme vieler Jugendmitglieder der FF Krems. So auch Philip Pilgram, der gleichzeitig Jungmitglied des VÖAFV-GRAZ ist. Auch hier Danke allen Beteiligten, besonders Ernest Schmölzer von der FF Krems für die ausgezeichnete Organisation und Bewirtung.

Die Vorzeichen standen schlecht für den dritten und längsten Teil der zu reinigenden Strecke, waren doch niedrige Temperaturen und starke Regenfälle prognostiziert. Nachdem es bereits

um sechs Uhr morgens zu regnen begonnen hatte, waren alle Hoffnungen auf eine rege Beteiligung an der Reinigungsaktion geschwunden. Umso positiver dann die Bilanz, dass sich trotz widriger Bedingungen 27 Teilnehmer eingefunden hatten. „Hut ab“ vor der ungebremsten Motivation von Jung und Alt. Teams zu je vier Leuten wurden zur Reinigung von vorher definierten Abschnitten eingeteilt. In mühsamer Kleinarbeit konnten etwa 120 Müllsäcke gefüllt werden, die anschließend von Angestellten der Gemeinde Krottendorf-Gaisfeld fachgerecht entsorgt werden. Nach getaner Arbeit wurde schließlich bei guter Stimmung im Gasthaus Riegler eine wohlverdiente Stärkung eingenommen. An dieser Stelle sei der Gemeinde Krottendorf – Gaisfeld für die Unterstützung bei der Entsorgung und Bewirtung gedankt. Ebenso ein großes Dankeschön aber allen Kainachfischern und sonstigen Teilnehmern, so auch der 15-jährigen Krottendorfer Schülerin Stefanie Bauer, die sich spontan entschlossen hatte, an der Reinigung teilzunehmen, nachdem sie in der Gemeindezeitung davon gelesen hatte. Abschließend betrachtet, kein Honiglecken angesichts der Witterung, aber eine gelungene Aktion zur Erhaltung einer lebenswerten Umwelt und des Schutzes unseres Lebenselixiers „Wasser“. Identifikation für ein gemeinsames Ziel und Zusammenhalt der Kainachfischer sind in hohem Maße vorhanden. Ein wenig stolz auf unsere engagierten Mitglieder, die immer wieder ihre kostbare Freizeit und Arbeitskraft zur Verfügung stellen, dürfen wir schon sein. Dankeschön für euren Einsatz und schöne Stunden am Wasser wünscht euer Revierbetreuungsteam Kainach.

MUR GRAZ

Schwarze Schafe

Da in letzter Zeit leider vermehrt Fischer aus unseren Kreisen am Wasser Dinge hinterlassen, welche sie eigentlich wieder mitnehmen und ordnungsgemäß entsorgen müssten, (Wurm- und Madendosen, Verpackungsmüll von Angelutensilien, Schnurreste, etc.), möchten wir darauf hinweisen, dass jedes Mitglied verpflichtet ist, Ufer und Wasser sauber zu halten und Zuwiderhandelnde ausnahmslos mit Strafen zu rechnen haben. Oft werden Verpackungen von jenen Kunstködern gefunden, die im Originalzustand mit Drillingen ausgestattet sind. Am Wasser ist es oft nicht möglich, ohne Zuhilfenahme von umfangreichem Werkzeug diese Köder so umzubauen, wie es die Fischereiordnung vorschreibt, sodass nahe liegt, dass mit nicht konformem Gerät gefischt wird. (Drillinge, Haken mit Widerhaken, Mehrfachhaken usw.) Die Ausrede, dass man den Köder ohne geeignetes Werkzeug nicht umbauen kann, ist mit Sicherheit inakzeptabel. Im Interesse aller besteht die Verpflichtung nur mit Gerät zu fischen, wie es den Bestimmungen entspricht. Unsere wertvollen Fischbestände müssen mit äußerster Schonung behandelt werden

MUR-NORD

Achtung, Privatgrund!

Wir bitten alle Mitglieder, welche im Bereich des Klärwerks Stübing fischen möchten, von der Zufahrt Richtung Klärwerk abzusehen, da es sich dabei nach Rücksprache mit dem Besitzer um einen Anrainerweg (Fahrverbot!), und es sich andererseits bei den dort vorhandenen Parkmöglichkeiten um Privatgründe handelt.



Die Zufahrt zum Klärwerk bei der Stübing Brücke ist Anrainern vorbehalten

Im Interesse unserer Mitglieder weisen wir darauf hin, dass wir zwar das Fischereirecht besitzen, jedoch keine Anrainer sind, wie oft fälschlicherweise von vielen unserer Mitgliedern angenommen wird, und die Straßen und Wege, die (laut Verkehrsschildern) Anrainern vorbehalten sind, nicht befahren werden sollten.

Fäkaleinleitung Mur-Nord: Richtigstellung

Im AH 2/2005 berichteten wir über den untragbaren Zustand einer Fäkaleinleitung im Revier Mur-Nord im Unterwasserbereich des KW Friesach. Zu unserem Bedauern unterließ uns in diesem Bericht ein unangenehmer Fehler. Fälschlicherweise wurde der Eindruck erweckt, dass es sich dabei um eine Einleitung der Marktgemeinde Deutschfeistritz handelt. Dies ist natürlich nicht der Fall! Schon die Tatsache, dass sich besagte Einleitung an orthografisch gesehenen linken Murofer befindet, die Marktgemeinde Deutschfeistritz jedoch ihre Abwässer am rechten Murofer in die Kläranlage Stübing abführt, macht eine Beteiligung der Marktgemeinde Deutschfeistritz, wie der aufmerksame Leser sicher bemerkt hat, unmöglich. Im übrigen sei hier erwähnt, dass die Kläranlage Stübing monatlich behördlich überprüft wird und Steiermarkweit im Ranking der Funktionsfähigkeit an vorderster Stelle zu finden ist. Um Unstimmigkeiten entgegenzuwirken wurde mit dem Deutschfeistritzer Bürgermeister Hubert Platzer sowie Amtsleiter Johann Schweiger ein klärendes Gespräch über diese Fehlinterpretation geführt. Wir bedanken uns für das wohlwollende Verständnis über diesen „Schnitzer“!

Bedauerlicherweise besteht das Einleitungsproblem jedoch nach wie vor. Offenbar ist die Funktionsfähigkeit des Rohrsystems, welches Abwässer aus dem Raume Peggau zur Kläranlage Gratkorn weiterleiten soll, noch nicht zur Gänze gegeben. Wir wollen hoffen, dass in absehbarer Zeit das Einleitungsrohr das darstellte, wofür es gedacht ist: Als Notüberlauf im Störfall! Wir werden die Angelegenheit jedenfalls weiterhin im Auge behalten.

LANNACHER WEIHER

Hegefischen I

Um den Überbestand an allzu vielen Brachsen und Giebel etwas zu reduzieren, lud die Teichmannschaft des Lannacher Weihers bei prachtvollerem Wetter zu einem groß angelegten Hegefischen. Teichwart Franz Schuster konnte an die 60 Kolleginnen und Kollegen des VÖAFV GRAZ begrüßen. Neben Obmann Kröpfel, der vor



Die Teichmannschaft: H. Temmel, V. Potocnik, H. Weber, F. Schuster, K. Schmölzer, E. Koch (v. l.)

lauter Eifer kaum die Angel aus der Hand gab, hatten auch LO-Obmann Dr. Günther Kräuter, Angelhaken-Layouter Martin Genser sowie etliche weitere Funktionäre unseres Vereins den Weg zum Lannacher Weiher gefunden. Erwähnenswert war auch, dass einige unserer älteren Kollegen wie Josef Posch, ehemals Aufseher an der Laßnitz, oder Josef Andrá, Aufseher am Roman Gallin See ihre Tricks und Weisheiten gerne an jene weiter gaben, die mit dem Brachsen- und Giebeln nicht so vertraut waren. So bildete sich so manche Expertenrunde und jeder versuchte den Fachleuten Wissenswertes zu entlocken.

Da die gefangenen Brachsen und Giebeln einer Verwertung zugeführt wurden, hatte die Teichmannschaft einen Transportbehälter samt Sauerstoff-Flasche vorbereitet, um den Fang für den nachfolgenden Abtransport zu halten. Nach Abzug der von den Teilnehmern angelegten Fischen blieben gut 60–70 kg, hauptsächlich Brachsen übrig, welche zur Freude der dort beheimateten Huchen und Hechte in den Murstau bei Friesach versetzt wurden.

Beim Hegefischen wurden auch viele Karpfen gefangen und es blieb unseres Wissens kein einziger Schneider. Für das leibliche Wohl der Fischer wurde von der Teichmannschaft gesorgt. Während Vinzenz Potocnik, Erwin „Oa“ Koch und Franz Schuster die Fischer vor Ort mit Getränken und Broten versorgten, hatte Weiher-Urgestein Horst Temmel mit seiner Damenrunde und Hans Weber bei der Hütte wie immer alles im Griff. Die versprochene Fischsuppe blieb zwar leider aus – doch fand das von unserer Luise in bewährter Manier gekochte Gulasch großen Zuspruch und auch die Mehlspeisen wurden mit Genuss „verdrückt“.

Als gegen 19 Uhr der letzte Fischer den Weiher verließ, war weder eine einzige Portion Gulasch, noch ein Stück Brot oder sonst irgend etwas zu essen übrig geblieben.

Teichwart Franz Schuster bedankt sich bei seiner Teichmannschaft und vor allem den Damen recht herzlich. Sie alle haben tatkräftig dazu beigetragen, den 1. Mai 2005 zu einem unvergesslichen Tag am Lannacher Weiher werden zu lassen.



Konzentration war beim Lannacher Hegefischen angesagt – die Fische wurden in die Mur überführt

Auf Grund des großen Erfolges ist geplant, in nächster Zukunft am Lannacher Weiher noch ein Hegefischen – eventuell ein Nachtfischen – abzuhalten um mit den gefangenen Fischen den Staubereich Mur Süd etwas zu beleben.

STAINZ – GLEINZ – LASSNITZ

Bauverhandlung für Projekt „Koralmbahn“

Nachdem in einigen Bereichen die Trasse der geplanten Bahnlinie unsere Gewässer im Stainz- und Laßnitztal berührt, wurde eine offizielle Stellungnahme, welche einen Maßnahmenkatalog von Mindestanforderungen, Wünschen und Anregungen zur ökologischen Ausgestaltung, sowie von Ausgleichsprojekten enthält, erarbeitet und dem Bundesministerium, bzw. der Projektleitung und dem zukünftigen Bauträger übermittelt. Darin wird neben der Schaffung naturnaher Verhältnisse in sensiblen Bereichen von Stainz, Gleinz und Laßnitz, auch eine Bürgerinitiative in Preding unterstützt, welche den Schutz von Naturräumen und die Schaffung eines ausreichenden Lärmschutzes nicht nur für die Siedlungsräume, sondern auch für wertvolle Biotope in der Umgebung fordert. Konstruktive Gespräche lassen erwarten, dass viele unserer Forderungen im Sinne einer ökologischen Verbesserung gute Chancen auf eine Umsetzung haben. Allerdings wird in der Bauphase viel begleitende Arbeit unsererseits notwendig werden.

ROMAN-SEE, GRALLA WEIHER

Hegefischen II und III

Auch am Gralla Weiher und am Roman-Gallin-See wurde jeweils mit großem Erfolg ein Hegefischen auf Brachsen und Giebel durchgeführt. Vom Revier Roman-Gallin-See gibt es darüber hinaus zu berichten, dass die Teichmannschaft um Franz Pucher wieder einmal Großartiges geleistet hat. Die Toilettenanlage wurde komplett saniert, das Vereinshaus neu isoliert und zum Teil mit neuen Fenstern ausgestattet.

Zwei Arten, die als Wirtschaftsfisch keine große Bedeutung haben, jedoch ein wichtiges Glied in der natürlichen Nahrungskette eines gesunden Gewässers darstellen sind Barben und Nasen (Unterart: Ruffnase oder Zährte – *Vimba vimba*).

VON ALFONS PRETTNER

BARBE – NASE

Beide ins Auge gefassten Fischarten bewohnen als gesellig lebende Schwarmfische den gleichen Gewässerabschnitt, nämlich die Barbenregion. Diesen beiden Fischarten sind markante Körpermerkmale eigen, weshalb sie leicht zu bestimmen sind. Bei den Barben sind dies die vier typischen Barteln am unterständigen Maul und bei der Nase eben der nasenartige Höcker über der Oberlippe. Da ihr Fleisch grätenreich ist, sind heute beide Fischarten nicht mehr unbedingt Wirtschaftsfische. Barben haben zwar wohlschmeckendes Fleisch, aber Vorsicht! Der Rogen ist giftig und auch das Bauchfleisch verursacht während der Laichzeit Durchfall und Brechreiz. Obwohl heute wohl kaum jemand eine Barbe entneh-

men würde, lässt ihr Fang wohl so manches Anglerherz höher schlagen.

Beide Fischarten sind zu den besonders gefährdeten Arten zu zählen. Die Ursache dafür ist, dass beide Arten zum Laichen flussaufwärts ziehen und für die Eiablage flache, gut überströmte und kiesige Stellen brauchen. Zum einen verhindern dies die vielen Kraftwerke, zum anderen fehlen vermehrt Kiesbänke, da unsere Flüsse kaum noch Geschiebe und somit Laichsubstrat mitführen. Dieses setzt sich in den großen Stauräumen ab und verschlammte dort. Bei beiden Fischarten tragen die Milchner während der Laichzeit den typischen perlenartigen Laichauschlag am Kopf. Während die Barbe ein Allesfresser ist – auch Jungfische

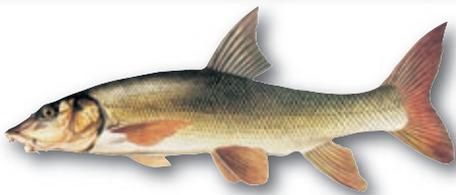
anderer Arten werden gerne genommen – ist die Nase ein Nahrungsspezialist, der mit dem verhornten Unterkiefer Algenbewuchs von Steinen und Hölzern abraspelt.

Barben kommen in unseren Gewässern in guten Beständen in der Kainach und im Revier Mur-Stud vor. Durch großzügige Überlassung von gesunden Besatzfischen aus dem Revier des Kollegen Urwalek ist es gelungen, auch im Revier Mur-Graz einen gesunden Bestand aufzubauen. Das bedeutet jedoch leider nicht, dass diese Art nicht mehr gefährdet ist.

Die Nase wurde mit Hilfe mehrerer Besatzmaßnahmen wieder in die Mur eingebürgert. Sie war und ist für den Huchen ein wichtiger Nahrungsfisch, also bitte schonen! 

UNTERSCHIEDUNGSMERKMALE:

BARBE (*Barbus barbus*)



- 1.) Der Körper der Barbe ist lang gestreckt und schlank, am Bauch leicht abgeplattet.
- 2.) Der Kopf ist nicht abgesetzt vom Körper und trägt kleine Augen.
- 3.) Das Maul ist unterständig mit fleischigen Lippen und hat im Oberkiefer vier Bartfäden (Barteln – ein „Scannerorgan“).
- 4.) Die Schuppen sind mittelgroß, mit einem zarten Bronzeton und sitzen fest in der Haut.
- 5.) Der Körper ist bräunlich bis grünlich. Die Seiten tragen einen goldenen Schimmer.
- 6.) Die Rückenflosse ist grauschwarz, mit einem rötlichen Anflug, ihr erster Strahl ist verknöchert und am Hinterrand sägeartig gezahnt.
- 7.) Die paarigen Brust- und Bauchflossen sind genauso gefärbt.
- 8.) Die Schwanzflosse ist deutlich eingebuchtet und sehr kräftig.
- 9.) Die Größe der Barbe beträgt 35–55 cm, selten bis 100 cm.
- 10.) Barben werden 1 bis 2 kg, selten 4 bis 5 kg, maximal bis 12 kg schwer.

NASE (*Chondrostoma nasus*)



- 1.) Der Körper der Nase ist im Schnitt oval. Ihr Körper ist lang gestreckt und seitlich nur leicht abgeflacht. Die Afterflosse ist kräftig ausgebildet.
- 2.) Der Kopf ist nicht abgesetzt vom Körper und er trägt normal große Augen.
- 3.) Das Maul ist unterständig und klein und trägt über der Oberlippe eine vorspringende fleischige Nase.
- 4.) Die Schuppen sind deutlich hell-silbrig, klein und sitzen nicht fest in der Haut.
- 5.) Der Rücken ist grausilbrig, die Seiten silberfarben, leicht ins bläuliche übergehend.
- 6.) Die Rückenflosse ist als einzige Flosse grau gefärbt.
- 7.) Die paarigen Brustflossen sind kleiner als die Bauchflossen und leicht rötlich gefärbt.
- 8.) Die Schwanzflosse ist ebenfalls stark eingebuchtet, aber auch dunkel rötlichgrau.
- 9.) Die Größe der Nase beträgt 25–40 cm, maximal 60 cm.
- 10.) Nasen können 30 bis 50 dag erreichen – maximal 1,5 kg.

TEIL II:

ZWISCHEN DEN ZEILEN DER FISCHEREIORDNUNG

Mit recht großem Interesse wurde der „Pilot-Artikel“ unserer letzten Ausgabe zur gleichnamigen Serie gelesen, was uns zahlreiche Rückmeldungen bestätigten. Hier nun Teil II.

von WALTER MADERER

Zur Erstellung einer Fischereiordnung bedarf es zahlreicher Überlegungen. Einerseits sind es wirtschaftliche Gedanken: Wie viele Entnahmen verkraftet ein Gewässer überhaupt, sodass der natürliche Ertrag des Gewässers abgeschöpft, gleichzeitig aber der Bestand geschont werden kann? Zum anderen sind es Fragen der Ökologie, Weidgerechtigkeit (Tierschutz) und Fairness. Was nun das erlaubte Fanglimit betrifft, so ist dies ein Kapitel, welches nicht unbedingt für jeden Lizenznehmer den gleichen Stellenwert hat. Für die einen ist dies eher sekundär – es soll ja sogar Angler geben, die gar keinen Fisch essen – andere wieder nehmen grundsätzlich alles mit, was erlaubt ist und gefangen wird. Zur Festlegung des Fanglimits unserer Fischereiordnung haben daher die durchschnittlichen Mitnahmegewohnheiten aller Lizenznehmer beigetragen. Jene Bestimmungen der Fischereiordnung, welche das richtige Verhalten bei der Ausübung der Fischerei betreffen, sind zum einen ja teilweise vom Gesetzgeber vorgegeben. Zum anderen muss gesagt werden, dass die (nicht fischende) Öffentlichkeit uns Fischer auf Grund unseres Verhaltens

am Wasser auch beurteilt und Sie werden mir sicherlich zustimmen, dass wir dabei doch einigermaßen positiv aussteigen wollen. Letztendlich soll eine sinnvolle Fischereiordnung vor allem dazu beitragen, uns Fischern auch in Zukunft unsere Fischereimöglichkeiten zu sichern.

In der aktuellen Ausgabe unserer Vereinszeitung möchte ich folgende Bestimmungen unserer Fischereiordnung erläutern:

ERHÖHTE STANDPLÄTZE

Das Fischen von erhöhten Standplätzen (Wehren, Brücken, Mauern usw.) von denen nicht mehr gekeschert und der Fang nicht mehr schonend zurückgesetzt werden kann, sowie das Fischen von Booten und sonstigen Wasserfahrzeugen aus ist generell verboten.

Hier ist es früher immer wieder zu heftigen Diskussionen zwischen Aufsehern und Lizenznehmern gekommen. Auf der einen Seite der Lizenznehmer, der sich nichts Böses dabei denkt, wenn er von einer sogar meterhohen Mauer herunter fischt, ist er doch davon überzeugt, im Falle eines Anbisses seinen erhöhten Standplatz verlassen und den Fisch irgendwo an eine Uferstelle führen zu können, wo eine sichere Landung möglich ist. Auf der anderen Seite der Aufseher, der schließlich nur seiner Pflicht nachkommt und auf die Einhaltung der Fischereiordnung besteht. Wer die entsprechende Textstelle der aktuellen Fischereiordnung genau durchliest und die vergleichbare Bestimmung der alten Fischereiordnung kennt,

dem wird sicherlich das kurze Wort „und“ aufgefallen sein. Abgesehen davon, dass es in der Geschichte des VÖAFV-GRAZ schon einige „Abstürze“ beim Fischen von Mauern gegeben hat, war es nie besonders günstig, einen erhöhten Standort, wie z. B. die Mauer neben dem Turbinenauslauf beim Kraftwerk Peggau zu benützen, da sich ein weidgerechtes Rückversetzen von Fischen, die nicht entnommen wurden, als sehr schwierig herausstellte. Nun mit der neuen Fischereiordnung sollten die eingangs erwähnten Diskussionen mit Aufsehern der Vergangenheit angehören, denn es ist dezidiert verboten, von erhöhten Standplätzen aus zu fischen, wenn nicht mehr gekeschert werden und der Fang nicht mehr schonend zurückgesetzt werden kann. Um den Fisch schonend zurückzusetzen, genügt es unter Umständen aber noch nicht, diesen per meterlangem Kescher sanft ins Wasser gleiten zu lassen. Die Überlebenschance einer rückversetzten Äsche z.B. sinkt rapide, wenn der Fänger sie nicht so lange mit dem Kopf in Richtung Strömung hält, bis sie sich wieder gänzlich erholt hat. Außerdem, wie sieht es in einigen Metern Höhe eigentlich mit dem Nassmachen der Hände aus?!

ANFASSEN VON FISCHEN

Wenn Fische angefasst werden müssen, so hat dies ausschließlich schonend mit nassen Händen zu erfolgen. Die Verwendung von Handschuhen, Handtüchern, Lappen oder ähnlichem ist dabei ausnahmslos verboten.

Was für die menschliche Haut wohltuend ist, muss für den Fisch noch lange nicht gut sein. Anders ausgedrückt ist es

für den Fisch sehr schädlich, wenn er mit einem Lappen, Geschirrtuch oder dergleichen angefasst wird. Bekanntlich besitzen die meisten Fische eine für sie lebenswichtige Schleimhaut. Muss ein Fisch angefasst werden, so wissen wir verantwortungsvollen Fischer, dass dies ausschließ-

Verboten:
Das Fischen auf erhöhten Standplätzen



lich mit nassen Händen zu erfolgen hat, da ansonsten die Schleimhaut des Fisches verletzt wird. Bei Verwendung von Lappen, Tüchern (egal ob nass oder trocken) oder auch unseren trockenen Händen würde der Schleim daran kleben bleiben. Letztendlich dient dieser Schleim dem Fisch als Schutzschicht vor äußeren Einflüssen. Bei Verletzung seiner Schleimhaut würde für den rückversetzten Fisch dann die Gefahr bestehen, dass er zwar noch tagelang munter weiter schwimmt, aber an einer Verpilzung erkrankt und letztendlich das Zeitliche segnet. Das kuschelweiche, silanisierete Frottier-Handtuch sollte daher unbedingt dem Fischer vorbehalten bleiben. Für viele von uns ist dies ohnehin logisch, doch gab es in der Vergangenheit leider immer wieder Lizenznehmer, die gefangene Fische grundsätzlich nur mit Tüchern anfassen, daher musste die Fischereiordnung auch dahingehend justiert werden.

NÖTIGE UTENSILIEN

Jeder Lizenznehmer muss eine Vorrichtung zum Abmessen der Fische mit sich führen, ebenso eine

geeignete Lösezange sowie einen Fischtöter zum weidgerechten Versorgen der Beute.

Um Missverständnissen hinsichtlich der Einhaltung von Brittelmaßen vorzubeugen, muss ich als Fischer wissen, wie lang der eben von mir erbeutete Fisch ist. Dabei ist es natürlich wichtig, ein Maßband oder ähnliches gleich bei der Hand zu haben, d.h. mitzuführen, es nützt also nichts, wenn ich erst im Kofferraum meines Fahrzeuges nach einer derartigen Vorrichtung suchen muss, schließlich muss die Eintragung in der Fangstatistik sofort in Zentimetern erfolgen. Ein Zugeständnis an findige Kollegen: Es muss sich nicht unbedingt um ein Rollmaß oder einen Zollstab handeln. Die Vorrichtung zum Abmessen kann z.B. auch eine maßstabgetreue Einteilung auf der Rute sein.

Eine geeignete Lösezange gehört ohnehin in jede Fischerjacke, wie sonst kann ein etwas tiefer geschluckter Haken wieder entfernt werden. Unter geeignet verstehen wir, dass sie zwar mechanisch robust und einwandfrei funktionsfähig ist, jedoch filigran genug, um einen kleinen Haken aus dem Maul einer untermäßigen Äsche zu lösen.

Die Bestimmung mit dem Fischtöter hat uns ebenfalls – wie viele andere Dinge – die Vergangenheit gelehrt. Wie bereits eingangs erwähnt, stehen wir Fischer bei unserem Tun auch im Rampenlicht der (nicht fischenden) Öffentlichkeit. Selbstverständlich sieht es nicht besonders gut aus, wenn nach der Landung eines zur Entnahme bestimmten Fisches erst krampfhaft nach irgend einem herumliegenden Prügel oder Stein gesucht werden muss, um den Fisch damit ins Jenseits zu befördern. Ein Fischtöter (siehe Bild oben) ist das weidgerechte Mittel, um den Fang schnell und sicher abzuschlagen. Abgesehen davon benötigt er nicht viel Platz in der Fischerjacke. Auch ein anderer vom Fischer mitgeführter Gegenstand, wie etwa ein Messer mit schwererem Griffstück kann als Fischtöter eingesetzt werden. Dies sind eigentlich Kleinigkeiten, die jedoch entscheidend dazu beitragen, das Erscheinungsbild der Fischerei in der Öffentlichkeit zu verbessern. Wenn wir einige dieser Dinge beachten, tun wir uns selber und der gesamten Fischerei einen großen Gefallen. 

DAS STILLE AUGE DES FLUSSES

*Stille Wasser sind tief, sagt man, doch auch unter
schneller Strömung verbirgt sich oft ein
unergründlicher Lebensraum*

VON GERT RICHTER

Geheimnisvoll und undurchsichtig liegt das tiefe, stille Auge des Flusses hinter turbulenter Strömung, gebrochen von Felsblöcken im schäumenden, perlenden Weißwasser. Smaragdgrün schimmernd, im fahlen Sonnenlicht des jungen Tages, strömt der Fluss gurgelnd durch die Engstelle aus anstehendem Fels. Das Tal, begrenzt von schroffen Bergen, tausend Meter über dem Fluss. Letzte Schleier des Frühnebels sind gerade noch dabei sich aufzulösen. Pulsierende, immer wiederkehrende Wellen wandern über den tiefen Pool im Auslauf der Engstelle. Manchmal, zwischen diesen Wellen, entsteht für einen Moment ein Spiegel an der Oberfläche, ein Fenster in die Tiefe. Mit viel Geduld erhascht man einen kurzen Blick auf den Gewässerboden. Zu kurz, um ihn auch nur annähernd ergründen zu können, offenbart sich manchmal eines der Geheimnisse des Flusses, zeigt sich vielleicht sogar die Beherrscherin dieses düsteren Lebensraumes. Bereits etliche Jahre alt ist die kapitale, große Bachforelle, mit dem ausgeprägten Laichhaken, ein „alter Krieger“. Selten nur verlässt sie ihren Unterstand, aber sie beobachtet alles, was in ihrem Reich geschieht. Immer bereit für einen Raubzug, wenn sich die Gelegenheit bietet, oder ein Rivale vertrieben werden muss. Abseits an der Strömungskante, Richtung Poolauslauf, stehen die „grauen Eminenzen“, drei große Grundäschen. Beinahe in einer Linie hintereinander, der erkämpften Rangordnung folgend. Eigenwillig, gleichgültig jedem Angebot des Fliegenfischers gegenüber, sind sie kaum bereit an die Oberfläche zu steigen, wie das ihre jüngsten Artgenossen gerne tun. In relativer Sicherheit, entzieht sich ihr heimliches Leben dem flüchtigen Beobachter. Die Tiefe des Pools mit einer Nympe zu erreichen, ist wegen der starken Strömung im oberen Teil der Wassersäule so gut wie unmöglich. Solche natürlich geschützten

Bereiche, nahezu unbefischbare Stellen, sind wertvolle Refugien, die dabei helfen, nicht alles preiszugeben, die letzten Geheimnisse eines Flusses zu bewahren. Im Kehrwasser eines bemoosten, rund geschliffenen Felsblockes schwebt eine prächtige Regenbogenforelle im Mittelwasser. Mit dem schwindenden Nebel erscheinen jetzt flußab, im Auslauf des Zuges, erste Ringe an der Oberfläche. Einige mittelgroße Bachforellen beginnen nach Insekten zu steigen. Der Tag verspricht warm und sonnig zu werden. In Erwartung spannender Fischerei in wunderschöner Flusslandschaft, verstaue ich mein Fernglas und beginne die Fliegenrute zu montieren. Was gibt es schöneres, als im Rhythmus der Würfe eins mit der Natur zu werden. Wie in Meditation versinken die Gedanken im Spiegel, im tiefen, stillen Auge des Flusses. 

*Fenster in die Tiefe:
Ein kurzer Blick auf
den Gewässergrund*







*Kungsfossen –
der beeindruckende Königs-
wasserfall*

MÖRRUM – LACHSFLUSS MIT LANGER TRADITION

In Südschweden, nahe dem Städtchen Mörrum, mündet der gleichnamige Fluss in der Bucht von Pukavik in die Ostsee. Die Angelfischerei auf Lachs und Meerforelle hat hier eine sehr lange Tradition, die bis ins 13. Jahrhundert zurückreicht.

VON WOLFGANG HAUER

H heute kommen bis zu ca. 10.000 Fischer aus aller Welt an diese Strecke, im Vorjahr konnten insgesamt 1001 Lachse, Meerforellen und Hybriden gelandet werden, wobei der schwerste Lachs 2004 stolze 20,2 Kilo auf die Waage brachte. Die größte Meerforelle aus dem Vorjahr war 89 cm lang und 10,4 kg schwer. Die vermutlich schönste Strecke der Mörrum wird von der staatlichen Gesellschaft Mörrums Kronolaxfiske verwaltet und bewirtschaftet. Verantwortlich für die nachhaltige Bewirtschaftung und das professionelle Management ist Stefan Persson. Der Fluss verläuft hier weitgehend naturbelassen in einer parkähnlichen Landschaft. Die Strecke hat eine Länge von ca. 7 km und ist in 32 Pools aufgeteilt. Ab Mai 2005 wird das Revier durch eine Kooperation mit Sydkraft um weitere sehr attraktive 8 km verlängert. Wer die Mörrum das erste Mal besucht, sollte sich zu Beginn das ganze Revier,

welches auf markierten Wegen gut begehbar ist, einmal ansehen um einen Überblick zu bekommen. Die eleganteste Lösung ist allerdings sich für die ersten Tage einen Guide zu nehmen. Dieser kennt die besten Plätze und weiß, wann man wo die besten Chancen hat. Man erspart sich so eine Menge wertvolle Urlaubszeit, und kann vom ersten Tag an erfolversprechend fischen. Auch der Umgang mit der Zweihandroute ist gewöhnungsbedürftig, ein guter Guide leistet auch hier die notwendige Hilfestellung. Neben dem Atlantischen Lachs und der Meerforelle, kommen in der Mörrum auch Hybriden dieser beiden Fischarten vor. Aber auch Hecht und Aitel sind in der Mörrum zuhause...

ERST DIE „PFLICHT“, DANN DIE KÜR...

Ein Pflichttermin in Mörrum ist der Besuch des Laxens-Hus, dort kann man im Lachsmuseum neben eindrucksvollen Präparaten von

Lachsen, Meerforellen und anderen Fischen auch lebende Lachse und Meerforellen in einem großen Aquarium bestaunen. Im Lachsmuseum ist die Geschichte der Fischerei an der Mörrum anschaulich dargestellt, zahllose Exponate zeigen den Wandel der Zeiten anhand von Fanggeräten und Ködern. Im Laxens-Hus bekommt man auch alle notwendigen Informationen zur Fischerei und die Lizenzen für die Mörrum. Im angeschlossenen Angelgeräteladen kann man sich auch mit passenden Ködern und Angelgeräten eindecken. Gleich gegenüber liegt das Café-Restaurant in dem man schnell einen Kaffee trinken, aber auch sehr günstig und gut zu Mittag essen kann. Außerdem hat man von dort aus eine hervorragende Aussicht auf den „Kungsfossen“ den berühmten Königswasserfall, und nicht weniger wichtig, die Wiegestelle für gefangene Fische. Dort muss jeder entnommene Salmonide gemessen, gewogen und in eine

Fangliste eingetragen werden. Die Daten dieser Fangliste sind unter anderem im Internet nachzulesen, man kann also von zuhause aus bequem kontrollieren, wer welchen und wie viele Fische fängt, oder wie die Wasserführung der Mörrum gerade ist.

UMFANGREICHE BESTIMMUNGEN...

Da die Fischereibestimmungen an der Mörrum recht umfangreich sind, möchte ich hier nur die wichtigsten Punkte anführen, die genaueren Details muss man im Internet bzw. vor Ort in Erfahrung bringen. Die Saison erstreckt sich vom 1. April bis zum 30. September eines Jahres. Pro Tag und Fischer dürfen 2 Salmoniden (Lachs, Meerforelle oder Hybriden) entnommen werden, das Mindestmaß liegt bei 50 cm. Regenbogenforellen werden nicht zum Tageslimit angerechnet. Das bedeutet aber nicht, dass man die ersten beiden „massigen“ Lachse, Meerforellen oder Hybriden entnehmen muss, die man fängt. An diesem Fluss hat man durchaus Verständnis dafür, dass recht schlanke oder bereits stark gefärbte Fische wieder zurückgesetzt werden. Zurückgesetzt müssen allerdings „fehlgehakte“ Fische werden, d.h. sitzt der Haken oder Drilling nicht im Maul oder Schlund, ist der Fisch vorsichtig zurückzusetzen egal wie groß er ist. Für österreichische Verhältnisse ungewöhnlich ist auch das Verbot, stromauf zu werfen. Die einzelnen Pools sind am Anfang und Ende mit Tafeln gekennzeichnet, die besagen mit welcher Methode Fliege und/oder Spinnfischen die Fischerei dort erlaubt ist. Auch die Wasserführung hat einen Einfluss auf die Bestimmungen so dürfen unter bestimmten Wassermengen z.B. nur unbeschwerte Fliegenschnüre bzw. Fliegen verwendet werden. Die aktuelle Wasserführung erfährt man übrigens im Sportangelbüro beim Laxen-Hus. Auch über die Tageszeiten zu denen gefischt werden darf, sollte man sich informieren, denn sie ändern sich mit der Jahreszeit. Das gleiche gilt für die Lizenzpreise, die zwischen 300,- und 900,- SEK pro Tag schwanken. Wobei die Premiere Anfang April, bei uns würde man wohl „Anfischen“ dazu sagen, den Höhepunkt sowohl bei den Lizenzpreisen, der Anzahl der Fischer als auch hinsichtlich der Fangwahrscheinlichkeit darstellt.

AUF LACHS UND MEERFORELLE...

Es ist eine andere, für den durchschnittlichen Fischer in Österreich ungewohnte Fischerei. Schon der Umgang mit der Zweihandruete ist nicht alltäglich, da dieses Fliegengerät in Österreich ja nicht üblich ist. Hinzu kommt ein recht großer Fluss, vergleichbar in etwa mit den Unterläufen der Enns oder der Mur. Auch mit der Sichttiefe ist das so eine Sache, sieht man in unseren Kalkflüssen meist bis auf den Grund, so muss man sich beim Waten in der Mörrum mehr oder weniger vorantasten. Als sehr praktisch hat

Ein starker Lachsmilchner aus der Mörrum



sich dazu ein Watstock erwiesen. Ebenso ungewöhnlich wie das Gerät sind auch die Fliegen bei dieser Fischerei – in der Hauptsache werden traditionelle Lachsfiegen und Tubenfliegen verwendet. Natürlich schwört jeder Mörrumfischer auf seine speziellen Muster, hier wird allerdings nicht hinterm Berg gehalten, und über die Fängigkeit der verschiedenen Fliegen gibt es sogar Statistiken.

IM ROTATIONSPRINZIP DURCHS MOORIGE WASSER...

Auch wenn man wegen des bräunlich-moorigen Wassers der Mörrum kaum Fische im bzw. unter Wasser sieht, ist für genügend Adrenalin gesorgt, denn die Fische zeigen sich an der Oberfläche. Gerade Lachsmilchner lassen auch tagsüber dann und wann das Wasser aufschäumen. Meerforellen verhalten sich da eher heimlich. Aber auch sie kommen manchmal, meist

in der Dunkelheit, an die Oberfläche und man kann sie deutlich hören, wenngleich meist nicht sehen.

Generell wird zwischen Meerforellen- und Lachsfiegen unterschieden, und wie so oft überschneiden sich die vom Menschen gezogenen Grenzen auch hier. Grundsätzlich werden für die Meerforellen aber kleinere und dunklere, ja oft schwarze Muster bevorzugt und für den Lachs eher größere Fliegen mit auffälligeren Farben, doch natürlich hat hier jeder seine eigene Theorie. So werden die Lachse meist tagsüber gefangen, die Meerforellen hingegen eher in den Abend und Nachtstunden. Als Einstieg würde ich die Nachtfischerei auf Meerforellen aber nicht unbedingt empfehlen – denn Dunkelheit und die ungewohnte Zweihandruete führen unweigerlich zu Komplikationen. Außerdem sollte man seine Fliege in etwa dort präsentieren können, wo die Fische stehen, und >>



Zu Besuch im Lachsmuseum in Mörrum



Kapitale Meerforelle aus Pool 17

>> damit nicht ständig in irgendwelchen Ästen über dem Wasser hängen. Natürlich gibt es in jedem Pool Stellen, die besonders fängig sind, und um zu verhindern, dass ein Fischer den ganzen Tag lang eine Top Stelle „blockiert“ hat man das „Rotationsprinzip“ eingeführt. Das bedeutet im Klartext, wenn mehrere Fischer am gleichen Pool fischen möchten, so beginnt einer am oberen Ende und fischt sich Meter für Meter nach unten durch. Ohne besondere Eile, aber auch ohne bestimmte Stellen länger zu blockieren. Der nächste folgt ihm in angemessenem Abstand, und so weiter, damit hat im Grunde jeder die gleichen Chancen. Wer zum Saisonauftakt oder zur Blanklachszeit an der Mörrum fischt, kann allerdings schon mal in ein leichtes Gedränge kommen, außerhalb dieser Zeiten kann man mit etwas Glück manchmal sogar alleine an einem Pool fischen. Im Übrigen muss man ja nicht unbedingt genau an dem Pool fischen wo schon zehn andere Fischer stehen. Als Service für die Fischer sind an den einzelnen Pools gemütliche Rastplätze eingerichtet, dort kann man eine Pause einlegen und mit anderen Fischern aus aller Welt plaudern.

DIE CHANCEN...

Die Chance einen großen Lachs oder eine kapitale Meerforelle zu fangen sind in der Mörrum zweifellos gegeben, sie schwanken aber hinsichtlich der Fischart und der Jahreszeit stark. Ich selbst konnte im Herbst 2004 miterleben, dass ein Mitglied unserer Gruppe innerhalb von zwei Wochen sage und schreibe acht Lachse bzw. Meerforellen fangen konnte, andere Teilnehmern hingegen fingen in diesem Zeitraum „nur“ einen oder gar keinen Fisch, und dies obwohl sie das Revier bereits seit Jahren kannten. Allerdings muss man dazu sagen, dass die Meerforellen an der Mörrum durchaus ein Schnittgewicht von 4 kg haben und daher recht stattliche Fische sind, schon der Fang einer Meerforelle ist also ein tolles Erlebnis. Ähnliches gilt für den Lachs dessen Schnittgewicht im Jahr 2004 bei über 8 kg lag. Die Chance einen wirklich großen dieser Edelsalmoniden zu fangen ist an der Mörrum also real. Erfahrung, Ausdauer und natürlich Glück benötigt man in Schweden aber genauso wie in Österreich. Resümee aus der Sicht eines österreichischen Fliegenfischers: Eine tolle und traditionsreiche Art der Fischerei für all jene, die einmal einen atlantischen Lachs oder eine große Meerforelle mit der Zweihandruete fangen möchten. Die Lizenzpreise sind im Vergleich zu vielen österreichischen Salmonidenrevieren recht moderat. Das Leben in Schweden selbst ist längst nicht so teuer wie vielfach behauptet wird. Man trifft an der Mörrum Fischer aus aller Welt – und wir Österreicher haben dort einen recht guten Ruf. 

ZUR PERSON

WOLFGANG HAUER



Fischereimeister am Institut für Gewässerökologie, Fischereibiologie und Seenkunde in Scharfling, Naturfotograf, Journalist, Buchautor (z.B. „Faszination Huchen“) und leidenschaftlicher Fischer.

Kontaktadresse:
Wolfgang Hauer
Scharfling 18
5310 Mondsee

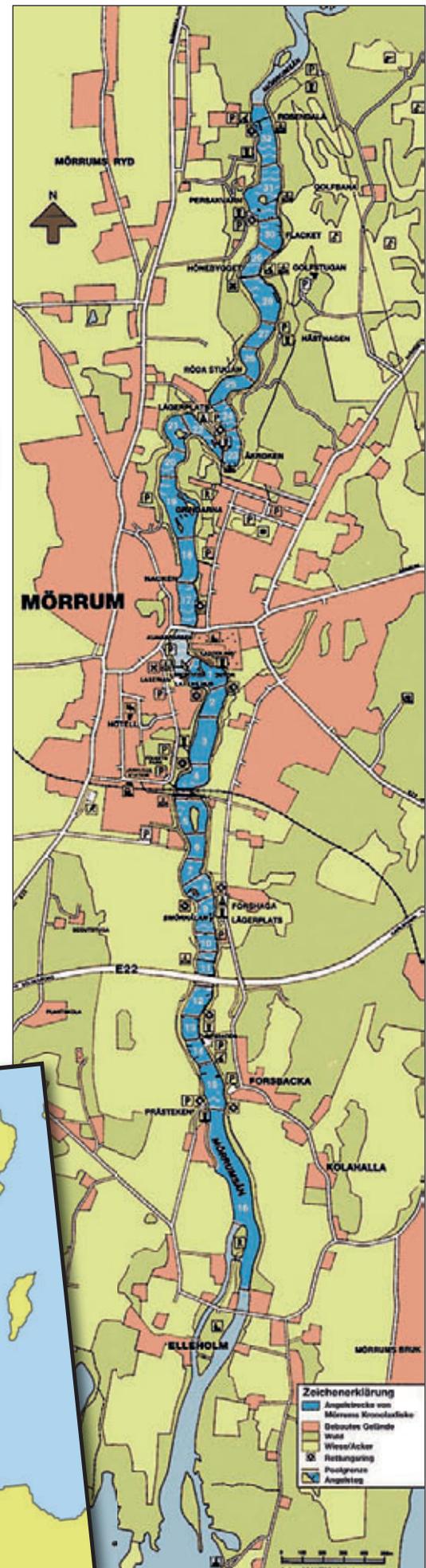
MÖRRUM-INFO BEI...

... Mörrums Kronolaxfiske
Box 26, S-37521 Mörrum
Tel: 0046/45450123
Internet: www.morrum.com

Perfektes Guiding und Unterkünfte für Fischer gibt's bei Markus Zimmer dem offiziellen Guide für Mörrums Kronolaxfiske. Er kennt das Revier wie seine Westentasche und spricht perfekt deutsch. Bei ihm kann man vor Ort auch Wurfkurse mit der Zweihandruete absolvieren. Abgesehen von der Fischerei in der Mörrum kann man mit ihm auch in den naheliegenden Schärengärten auf Großhecht und blanke Meerforellen fischen.

Unterkunft und Infos unter:

Markus Zimmer
Ekespäppet 1
S-37530 Mörrum
Tel: 0046-45443008
Mobil: 0046-703 43 42 03
Internet: www.zimmer-markus.de
E-Mail: markus_zimmer@hotmail.com



Die etwas andere Art der Fischerei auf den Karpfen ist hochinteressant, spannend und immer einen Versuch wert.

DER KARPFFEN UND DIE FLIEGE

von GERT RICHTER



Es war Frühsommer an der, von den Regenfällen der vergangenen Tage leicht getrübbten Mur. Eigentlich keine guten Verhältnisse zum Fliegenfischen im Hauptfluss. Manfred und ich beschlossen deshalb, uns in den Flachwasserbereichen umzusehen. Neben einigen großen Aiteln, war auch ein mittlerer Hecht aus unserer Deckung heraus zu beobachten. Vorsichtige Annäherung durchs dichte Gebüsch war in diesen seichten Uferzonen geboten. Manfred führte einen Streamer an der Fliegenrute, und warf den ausgemachten Hecht an. Dieser nahm wirklich nach einigen Versuchen den Streamer, blieb aber nicht hängen und verabschiedete sich anschließend in tiefere Regionen. Inzwischen hatte ich zwei gründelnde Karpfen entdeckt und eine größere, leicht glitzernde Nympe ans Vorfach gebunden. Nachdem ich Manfred auf die beiden Karpfen aufmerksam gemacht hatte, startete ich meinen Versuch, einen von ihnen zu fangen. Nach einigen vergeblichen Würfen, wurde einer der beiden, geschätzte drei Kilogramm schwer, auf mein Angebot aufmerksam. Aus einigen Metern Entfernung steuerte er zielstrebig meine langsam geführte Nympe an. Ich rief Manfred zu: „Pass auf! Mach’ ein paar Fotos! Der nimmt jetzt hundertprozentig meine Nym-

phe.“ So konnte auch Manfred beobachten, wie der Karpfen mit ungewöhnlicher Geschwindigkeit den Köder verfolgte und ihn schließlich tatsächlich nahm. Ein recht turbulenter Kampf am „Forellenzug“ begann. Nach einigem Hin und Her konnte ich den schönen Spiegelkarpfen landen. Kein Riese, aber macht schon was her an der Fliegenrute. Einige Fotos waren schnell gemacht und so konnte er bald wieder seine Freiheit genießen. Ich hatte ja schon öfter mit Fliege und Nympe auf Karpfen gefischt und auch schon einige fangen können. Hochinteressant und wenn ich überlege, nahezu jeder so gefangene Karpfen, war mir eindrucksvoll im Gedächtnis geblieben. Sei es der prächtige Wildkarpfen aus der Stainz, der makellose Schuppenkarpfen aus der herbstlichen Laßnitz, der kleine Zeilkarpfen in der Gleinz, oder der eine oder andere Spiegelkarpfen aus der Mur, alle sehe ich noch heute vor meinem geistigen Auge. Eigentlich viel zu selten wird die reizvolle Fischerei mit der Fliege auf den Karpfen praktiziert. Funktioniert übrigens natürlich auch an stehenden Gewässern. Fliegenmuster wie z. B. gut schwimmende, voluminöse Rehhaarfliegen, Glo-Bugs, diverse, gerne mit etwas Glitzermaterial versehene Nymphen, oder Imitationen von Zuckmückenlarven und ähnliches, können



Der Fang eines Karpfens auf Sicht mit der Fliege verspricht ein Erlebnis, das man nicht vergisst

gleichermaßen fängig sein. Vielleicht greift der Eine oder Andere von Euch diese Anregung auf und versucht auch einmal die spannende Pirsch mit der Fliege auf den Karpfen. Ihr werdet es nicht bereuen, so viel kann ich euch versprechen.



NEOPHYTEN – PFLANZLICHE INVASOREN



Der Sonnenhut (oben) und das indische Springkraut sind durchwegs farbenfroh, jedoch verdrängen sie ganze heimische biologische Lebensgemeinschaften

Kaum beachtet, bilden sie bereits vielerorts so dichte Bestände, dass heimische Pflanzengemeinschaften daneben nicht bestehen können. Besonders betroffen sind Gewässer und Gewässerrandzonen.

von GERT RICHTER

Bereits vor einigen Jahrhunderten begannen die europäischen Kolonialmächte, Pflanzen und Tiere aus ihren Kolonien nach Europa zu importieren. Exotische Tiere endeten meist in zoologischen Sammlungen, während Pflanzen zur Verbesserung der Landwirtschaft dienen sollten, oder aber in Orangerien und botanischen Gärten landeten. Die Kolonialzeit ist längst vorbei, aber mit der Verbesserung der Verkehrswege zu anderen Kontinenten, beschleunigte sich diese Entwicklung wesentlich. Dieser Trend hält bis heute an. So lässt es sich erklären, dass immer mehr fremdländisches Pflanzengut absichtlich freigesetzt wird, oder einfach verwildert. Viele dieser Pflanzen führen bereits zu Problemen und stören, bzw. bedrohen heimische Lebensgemeinschaften und ganze Landschaften. Besonders betroffen sind hier wassernahe Lebensräume, Auen, Moore, Uferlandschaften an Bächen, Flüssen und Seen. Das Wasser und Wassergeflügel spielt hier eine wesentliche Rolle in der invasionsartigen Verbreitung vieler Pflanzen. Als Pionierpflanzen nehmen diese Einwanderer frische Lebensräume, wie sie z.B. an den Ufern von Fließgewässern immer wieder durch jedes Hochwasser entstehen, sehr schnell in Besitz. Auch Baustellenbereiche, wo frische Erd- und Schotterflächen zur Verfügung stehen, werden im Handumdrehen besiedelt. Diese Neophyten haben die Tendenz, sehr schnell so

dichte Bestände zu bilden, dass sämtliche heimische Vegetation verdrängt wird. Besonders die ohnehin bedrohte Pflanzenwelt unserer Feuchtgebiete kann hier nicht mithalten.

In erster Linie wäre hier das „Indische Springkraut“ (*Impatiens glandulifera*) zu erwähnen, eigentlich aus dem Himalaya stammend, welches bereits im 19. Jahrhundert in englischen Landschaftsgärten ausgesetzt, seit einigen Jahrzehnten bei uns massiv im Vormarsch begriffen ist. Unzählige Samenkörner werden von Springkapseln sehr weit von der Mutterpflanze weggeschleudert und von Wasser und Wasservögeln optimal verbreitet. Bereits der berühmte Naturforscher des 19. Jahrhunderts, Sir J.D. Hooker, bezeichnete nach neunjährigem Studium vieler Sorten, das indische Springkraut als „die hinterlistigste aller Pflanzen und hoffnungslos bösartig“. Mittlerweile kommt das indische Springkraut an allen Gewässern bis in alpine Quellgebiete sehr häufig und in großen Dichten vor.

Ähnlich sind die Verbreitungswege des „Japanischen Staudenknöterichs“ (*Reynoutria japonica*, *Fallopia japonica*) angelegt. Diese rasend schnell, bis zu einer Höhe von vier Metern anwachsende, winterharte Wurzelstöcke ausbildende Pflanze, treibt starke Stängel in so dichten Beständen, dass keine heimische Pflanze, die nicht bereits höher als vier Meter ist, da-

neben überleben kann. Alles andere wird gnadenlos überwuchert, erstickt und verdrängt. Jede Pflanze bildet in unzähligen rispenartigen Blütenständen Hunderttausende von Samenblättchen, die wiederum optimal von Wind, Wasser und Wassergeflügel verbreitet werden. Ursprünglich wurde der Japanknöterich in Parkanlagen in England und Holland angesiedelt und bei uns von Imkern als Bienenweide ausgesetzt. Ebenfalls große Probleme bereitet auch die „Kanadische Goldrute“ (*Solidago canadensis*). Sie bildet vielerorts ausschließliche Bestände an Flussufern, wo die vielen Hunderttausend, sehr kleinen Samenschirmchen, die jede Pflanze ausbildet, bestens verbreitet werden. Wiederum spielen hier Wind, Wasser und Wasservogel eine große Rolle bei der Verbreitung. Vermutlich ebenfalls von Imkern als Bienenweide ausgebracht, ist die kanadische Goldrute jedoch nicht an Feuchtstandorte gebunden. Mancherorts breitet sich der „Gelbe Amerikanische Sonnenhut“ (*Rudbeckia nitida*), sehr schnell aus. Vermutlich als Gartenblume eingeführt, finden sich an vielen Gewässern dichte, bis zu drei Meter hohe Bestände, die ebenfalls keine heimische Vegetation in ihrer Nähe zulassen. Gleiches gilt für die amerikanische „Knollensonnenblume“ (*Helianthus Tuberosus*) und einige ähnliche Arten, welche gleichfalls stark wuchernde Bestände

bilden. Das aus Vorderasien stammende „Herakleskraut“ (*Heracleum mantegazzianum*), auch von Imkern als Bienenweide ausgesetzt, kommt häufig in Uferbereichen verwildert vor. Es wird nicht nur Tieren gefährlich, sondern verursacht auch bei Menschen böse, Verbrennungen ähnliche Hautschäden durch bloße Berührung. Schmerzhafte, großflächige Blasenbildung auf der Haut ist die Folge. Diese Liste könnte ohne weiteres beliebig fortgesetzt werden. Auch einige Gehölze, wie der chinesische Götterbaum (*Ailanthus altissima*), der amerikanische Hirschkolbensusmach oder „Essigbaum“ (*Rhus typhina*), oder der „Sommerflieder“ (*Buddleja alternifolia*), können verwildert an Ufern, alles verdrängende Dickichte bilden. Das Schadensbild zeigt sich oftmals wie folgt: Vielerorts summieren sich die negativen Eigenschaften all dieser unlieb-samen Einwanderer, indem die äußerst dichten Bestände mehrerer, oftmals aller, genannten Arten nebeneinander existieren (sie sind einander ebenbürtig) und gemeinsam jede heimische Vegetation der Uferböschungen verdrängen. Diese Neophyten bilden außerdem zumeist keinerlei Lebensraum für heimische Tiere. Samen und Früchte können von der heimischen Fauna nicht verwertet werden. Es existieren keine Fressfeinde. Das explosionsartige Wachstum dieser erfolgreichen

Pionierpflanzen lässt heimischen Gewächsen keine Chance. Die Verjüngung von Ufergehölzen und Auwäldern wird verhindert. Die bedrohten Arten an Flora und Fauna von Feuchtstandorten werden verdrängt. Kleinere Gewässer wachsen vollständig zu und sind so als Lebensraum für die meisten aquatischen Lebewesen verloren. Bei Hochwassern finden Tiere (auch viele Fische) keinen Weg aus dem verfilzten Gewirr der dichten Pflanzenbestände und verenden qualvoll gefangen, erstickt und ertrunken. Anhand dieser Beispiele kann man erahnen, dass in manchen Lebensräumen durch Neophyten eine schleichende ökologische Katastrophe im Gange ist. Angesichts der farbenfrohen, durchwegs optisch sehr schönen Invasoren, verblissen leider unscheinbare, heimische Gewächse der Feuchtstandorte. Der flüchtige Beobachter erfreut sich an der Dominanz der Farben dieser neuen Pflanzen und bemerkt nicht das langsame Verschwinden ganzer Lebensgemeinschaften. Das Vordringen von Neophyten ist leider unumkehrbar geworden, bevor vielen noch bewusst wird, welch dramatischer Wandel in Landschaft und Lebensgemeinschaften sich hier abzeichnet. Die wenigen Versuche die es gibt, kleine Strecken von dichten Neophytenbeständen zu befreien, werden oft mit untauglichen Mitteln durchgeführt. So werden



Kanadische Goldrute in voller Blüte

manchmal Bestände zu Zeiten gemäht, wenn die Samenbildung bereits abgeschlossen ist. Dadurch erreicht man nur eine noch bessere Verbreitung. Zu früh gemäht jedoch, fördert man hingegen den sofortigen Wiederaustritt und die unmittelbare Ausbildung einer Notblüte, oder man begünstigt die vegetative Vermehrung durch Wurzelschösslinge und Ableger. Es bleibt zu befürchten, dass der Kampf gegen die Neophyten bereits verloren ist, bevor er noch richtig begonnen hat. Das Problembewusstsein um die negativen Auswirkungen auf unsere Gewässer und alle wassernahen Lebensräume fehlt leider noch vollkommen. 

GÜTESIEGEL FÜR DIE MUR

Reaktion der zuständigen Behörde auf die Anfrage des VÖAFV-GRAZ bezüglich der Verschlechterung der Wasserqualität der Mur

Umgehend reagierte die Fachabteilung 17C, Technische Umweltkontrolle und Sicherheitswesen, Referat Gewässeraufsicht, des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung auf eine entsprechende Anfrage von Gewässewart Gert Richter (siehe Angelhaken 2/2005-Seite 11ff.). Wir möchten unseren Lesern auszugswise die Stellungnahme des zuständigen Sachreferenten, OBR Dr. Michael Hochreiter, wie folgt zur Kenntnis bringen:

Vom Referat Gewässeraufsicht des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung wird ein Gewässernetz von 291 Bächen und Flüssen mit einer Gesamtlänge von 3.250 km an 654 Messstellen auf die Wasserqualität hin untersucht. Der Mur als größter und bedeutendster Fluss der Steiermark kommt dabei natürlich ein besonderes Augenmerk zu. Sie wird viermal jährlich an 22 Messstellen chemisch-physikalisch untersucht, wobei der Untersuchungsumfang so ausgelegt ist,

das sämtliche kommunalen und industriellen Emittenten erfasst werden können.

Im Zuge der Wassergüteerhebungsverordnung (WGEV) wird die Mur von externen Labors, unter Kontrolle der Gewässeraufsicht, an sieben Messstellen zwölfmal jährlich untersucht. Der Parameterumfang dieser chemisch-physikalischen Untersuchungen entspricht den in der Verordnung festgelegten Vorgaben. Biologischen Untersuchungen an der Mur werden von der h. Dienststelle an den 22 Messstellen des Landesmessnetzes durchgeführt. Diese Untersuchungen beinhalten eine biologisch-ökologische Erhebung des Ortsbefundes sowie die Determination der im Gewässer aufgefundenen Indikatororganismen. Im Rahmen der WGEV werden die sieben Murmessstellen ebenfalls einmal jährlich biologisch untersucht. Jedes dritte Jahr wird eine umfangreiche, quantitative Untersuchung durchgeführt. In Zusammenschau aller von der Mur gewonnenen Daten ergibt sich im Oberlauf aufwärts

der Mündung der Pöls die Güteklasse I-II (gering belastet). Abwärts der Pöls-Mündung ist die Mur der Güteklasse II (mäßig belastet) zuzuordnen.

Aufgrund des dichten Datenmaterials sollte es eigentlich möglich sein sämtliche Änderungen der Wasserqualität der Mur sofort zu erkennen.

Eine Verschlechterung der Wasserqualität in der von Ihnen beschriebenen Art war durch die Untersuchungen nicht nachzuweisen. Es muss allerdings bemerkt werden, dass sich im Zuge von extremen Niederwasserperioden, die in den letzten Jahren leider öfters stattgefunden haben, in Uferbereichen, die nicht mehr in der unmittelbaren Fließe liegen, Vergesellschaftungen von Organismen auftreten, die nicht der üblichen Gewässerezönose entsprechen. Möglicherweise beziehen sich ihre Beobachtungen auf solche Gewässerbereiche.

Wir danken herzlich für Ihre Bemühungen und hoffen Ihnen mit dieser Information gedient zu haben. 

Ein Bericht über zwei pädagogisch betreute Lehrgangs-Wochenenden für die Jugendleiter des VÖAFV-Steiermark am Roman-Gallin-See.

von NICOLE PERGER

Wenn sich ein Flohkrebs als der kleine Bruder des großen Edelkrebis entpuppt, wenn's beim Bestimmen der Kriebelmückenlarve so richtig kribbelt, wenn so mancher g'standene (Fischers-)Mann beim Sortieren der Fisch-Eingeweide sein ganz persönliches „Aha-Erlebnis“ hat, dann war wieder Jugendleiterkurs.



Reges Interesse bei der Gerätekunde mit unserem Spezialisten Wolfgang Marko (re.)

An zwei Samstagvormittagen haben sich die rund 15 Jugendleiter der einzelnen Vereine des VÖAFV-Steiermark am Roman-Gallin-See getroffen und sich mit der Ausbildung der Anglerjugend auseinandergesetzt. Ziel war, mit den neuen Ausbildungsunterlagen vertraut zu werden, sich zusammen mit dem pädagogischen Betreuer Markus Liebhard Wege der Informationsvermittlung zu überlegen und sich natürlich die Inhalte der einzelnen Themen anzueignen – und zwar genau so, wie es letztlich in den einzelnen Sektionen zusammen mit den Jugendfishern geschehen sollte.

Deshalb schlüpfen die Jugendwarte zum Ausgleich einmal in die Rolle der Anglerjugend und ich durfte deren Jugendwart sein. Wobei man es mit der „Jugend“ bei den einzelnen Teilnehmern nicht immer so ganz genau nehmen sollte... Der Altersschnitt reichte vom ehemaligen Jugendfischer bis zu den älteren Semestern, die sich allesamt mit großer Begeisterung ins Zeug bzw. ins Sezierbesteck legten. Besonders das Sezieren einer Forelle erfreute sich unerwarteter Beliebtheit, weil erstaunlicherweise kaum Blut (weder menschliches noch fischiges) floss

LARVEN IN DER SUPPENSCHÜSSEL

und auf recht einfache und anschauliche Weise das Funktionieren und Zusammenwirken eines ganzen Organismus besprochen wurde. Der Kontakt mit einem Flusskrebs war für die wenigsten neu, da zumindest die Mitglieder des VÖAFV-Graz in den letzten Jahren schon öfter meine diesbezüglichen Informationsveranstaltungen miterleben mussten und teilweise

schon selbst missionarischen Eifer entwickeln! Das Kennenlernen und Bestimmen der 23 zur Fischerprüfung notwendigen Fischarten war eine Nebensächlichlichkeit, viel spannender war das Herumspielen mit den neuen blauen Fischbildkarten. Hinterhältigerweise sind auf diesen handlichen, wasserabweisenden Karten alle Fische nicht nur gleich groß, sondern auch einheitlich in Schwarz-Weiß abgebildet. Hier war ein geschultes Auge gefragt,

um alle Bilder den richtigen Namen zuzuordnen – Schummeln verboten! Die Namen auf den anderen, gelben Bildkarten lösten recht unterschiedliche Reaktionen aus: von „Was bitte ist denn das?“ bis hin zu „Jo, des Viecherl kenn i vom Fischen!“. Das Kleinlebewesen-Suchspiel (welcher Name passt zu welchem Bild) erfreute sich auch allgemeiner Beliebtheit und wurde anschließend gleich in die Praxis umgesetzt. Die mitgebrachten Steinfliegenlarven, Eintagsfliegenlarven, Köcherfliegenlarven etc. wurden in die weißen Suppenschüsseln (Teichwart Franz Pucher möge mir verzeihen) verteilt und eingehend betrachtet. Einige Tierchen verloren dabei zwar Flügel und Beine, die „Angelschüler“ jedoch nicht im Geringsten das Interesse.

Das Zielwerfen, das von Gerald Schachner und seinem Team organisiert wurde, war vor allem für unseren Markus Liebhard, seines Zeichens überzeugter Sprachwissenschaftler, eine Offenbarung. Zum ersten Mal in seinem Leben mit einer Angelrute konfrontiert, schilderte er im Anschluss seine ganz persönliche Erfahrung mit dem Gerät. Hantieren, Zielen und Werfen scheint für uns eine Selbstverständlichkeit zu sein – aber wenn ein erwachsener Mann beim

ersten Versuch schon seine liebe Not mit der Koordination zweier Beine, zweier Arme und einer Angelrute hat, wie schnell ist dann ein Kind oder ein Jugendlicher mit dem Zielwerfen überfordert? Auch wenn das Publikum „nur“ die eigenen Kollegen sind. Mir gab sein Bericht schon zu denken, denn der eingeschlagene Weg der Informationsvermittlung basiert eindeutig auf Freiwilligkeit und spielerischem Zugang; Gruppenzwang und die Angst, sich vor allen zu blamieren, haben bei der Arbeit mit der Jugend absolut nichts verloren!

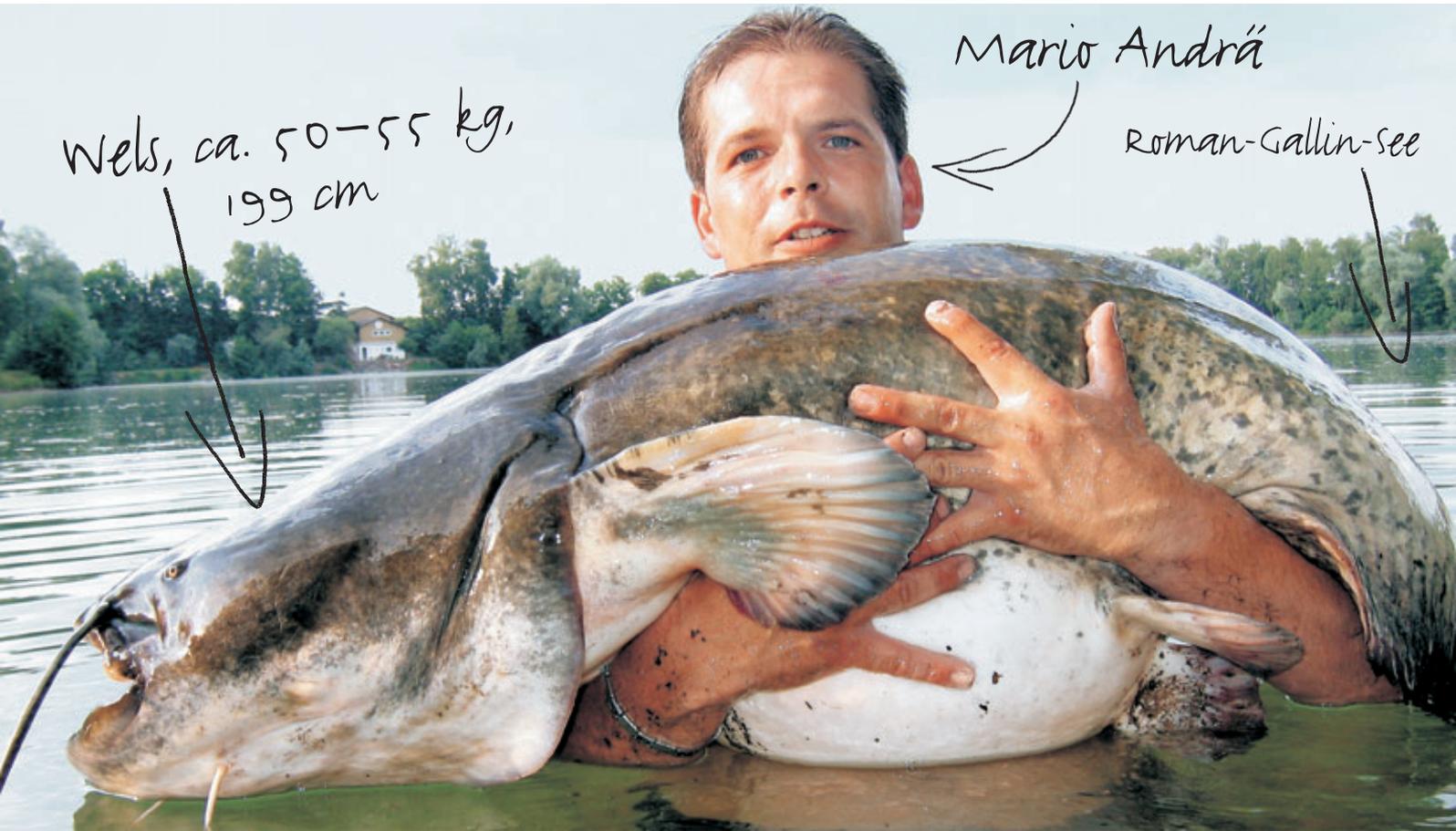
Abschließend hatte Wolfgang Marko, UAVDG*, seinen Auftritt. Als mittlerweile vielfach erprobter Lehrmeister für die richtige Wahl von Schnur, Rute, Spule und diversen anderen Kleinigkeiten schaffte er es, das unendliche Feld der Geräte- und Materialkunde auf ein sinnvolles Maß zu reduzieren und uns dieses derart einfach zu demonstrieren, dass nun alle einen guten Überblick über die für die Jugendausbildung sinnvollen Bereiche haben. Da er auch die Unterlagen dazu inhaltlich gestaltet hat, hoffe ich, dass das wichtige Thema der Geräte- und Materialkunde nun auch für die einzelnen steirischen Vereine problemlos zu bewältigen ist.

Für mich waren die beiden Kurse spannende, ereignisreiche Vormittage, dir mir viel Spaß machten und für einige Überraschungen sorgten. Ich bedanke mich bei allen Teilnehmern für ihre große Begeisterung und für ihr unglaubliches Interesse an Fischnieren, Flusskrebsschwänzen und räuberischen Köcherfliegenlarven. Bei der Arbeit in euren Vereinen kann eigentlich nicht mehr viel schief gehen! Besonders bedanke ich mich aber für euer Engagement und eure Bereitschaft, auf neue, zu jenem Zeitpunkt vielleicht noch unbekannt Dinge offen zugegangen zu sein und dass ihr euch auch für andere Dinge als das Fische-Fangen begeistern lassen konntet. Es war mir ein Vergnügen! Ich bedanke mich bei Martin Genser und Ali Prettnner für die professionelle Hilfe bei der Unterlagenerstellung, bei Klaus Rudowsky für die allgemeinen organisatorischen Hilfestellungen, bei Franz Pucher und seinem Team für das Vorbereiten der Räumlichkeiten, für Kaffee, Kuchen und Suppenschüsseln, sowie bei Gerald Schachner & Co. und Wolfgang Marko für die Gestaltung ihrer Themen.

* U(nser)-A(ller)-V(orbild)-D(er)-G(erätekunde)



BESONDERE FÄNGE



Reinhard Ritter, Roman-Gallin-See, Koi-Karpfen, 12 kg



Elmar Sohm, Mur-Nord, Huchen, 10,3 kg



Markus Petersmann, Roman-Gallin-See, Schuppenkarpfen



Felix Ritter, Roman-Gallin-See, Koi-Karpfen



WICHTIGE TERMINE



NACHTFISCHEN 2005

Nochmals zur Information die Termine der Nachtfisch-Möglichkeiten:

GRALLA-WEIHER: Nacht von Samstag, 13. August auf Sonntag, 14. August.

ROMAN-GALLIN-SEE: Seit 3. Juni ist das Nachtfischen am Roman Gallin See an jedem Wochenende, jeweils die Nächte von Freitag auf Samstag und Samstag auf Sonntag, bis Ende Oktober gestattet. Der letzte Nachtfisch-Termin ist somit von 29. auf 30. Oktober (Samstag/ Sonntag).

Wir wünschen ein kräftiges Petri Heil!

Zur Erinnerung: In den Revieren Stainz – Gleinz – Laßnitz und Laßnitz-Süd ist das Nachtfischen ganzjährig gestattet.

VEREINSSTATUTEN

Die Vereinsstatuten des VÖAFV mussten auf Grund der Änderung des Vereinsgesetzes neu gefasst werden. Sie befinden sich derzeit in der Begutachtungsphase und werden ab 1. Oktober für jedes Vereinsmitglied an unseren stehenden Gewässern Roman-Gallin-See, Gralla-Weiher und Lannacher Weiher zur Einsicht ausgehängt. Weiters können die Statuten ab diesem Zeitpunkt an jedem Vereinsabend im Vereinslokal BRÄUKELLER, 8020 Graz, Keplerstraße 104 eingesehen werden.

Zur Erinnerung: Unsere Vereinsabende werden grundsätzlich jeden Montag, ab 19 Uhr im GH BRÄUKELLER abgehalten.

SOMMERPAUSE

Im gesamten Monat August finden keine Vereinsabende statt, wir bitten diesbezüglich um Verständnis. Nach der Sommerpause geht es ab Montag, 5.09.2005 wieder in gewohnter Weise, ab 19 Uhr weiter.



DIES & DAS



GEBURTSTAGE

Folgenden Mitgliedern wünschen wir alles Gute zum Geburtstag, noch viele schöne Stunden am Wasser und für die Zukunft ein kräftiges „Petri Heil“:

JULI

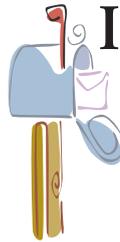
60 Jahre: Wolfgang Baumgartner
Rudolf Heimbucher
Werner Tappler
65 Jahre: Horst Karner

AUGUST

60 Jahre: Rupert Haberl
65 Jahre: Karl Platzer

SEPTEMBER

60 Jahre: Franz Tertinegg
Günther Kasper
65 Jahre: Edda Hofer



IHRE MEINUNG

Uferreinigung an der Kainach

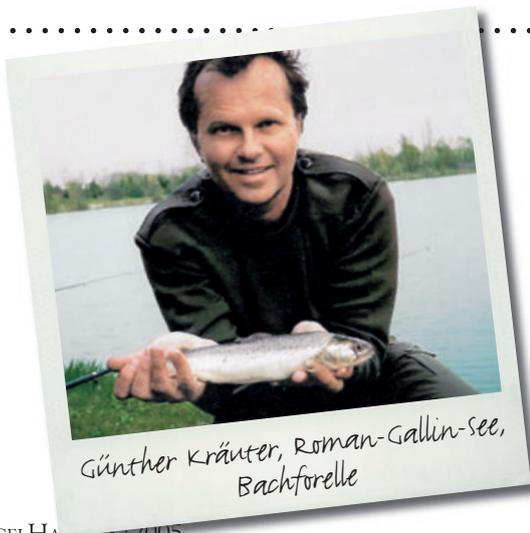
Die Stadtgemeinde ist bemüht, im gesamten Gemeindegebiet von Voitsberg für eine saubere Umwelt zu sorgen. An jedem Freitag sind Mitarbeiter des Wirtschaftshofes damit beschäftigt, Straßen und Wege unserer Stadt von Unrat zu säubern. Die Unterstützung der Naturschutzvereine, der Freiwilligen Feuerwehr Voitsberg und Krems und der Fischereiberechtigten bei der jährlichen Reinigung der Kainachufer, ist ein wichtiger Beitrag für ein sauberes Voitsberg. Ich darf mich auf diesem Wege für Ihre großzügige Unterstützung bedanken, verbunden mit der Bitte, auch in Zukunft an dieser Umweltaktion teilzunehmen.

**Ernst Meixner,
Bürgermeister der Stadt Voitsberg**

LESERZUWACHS



Großes Interesse am Angelhaken bekundete auch Dr. Alfred Gusenbauer (m.), anlässlich eines Besuchs am Roman-Gallin-See. Mit dabei auch Landesobmann Günther Kräuter (li.) und Landesobmann-Stv. und VÖAFV-Graz-Kassier Klaus-Jürgen Rudowsky



Günther Kräuter, Roman-Gallin-See,
Bachforelle

Bachforellenfang am Roman-Gallin-See

Da staunte unser Landesobmann Günther Kräuter nicht schlecht, als ihm Ende April beim Karpfenfischen am Roman-Gallin-See eine maßige Bachforelle an den Haken ging.

Selbst die ältesten anwesenden „See-Spezialisten“ konnten sich nicht an einen derartigen Fang erinnern! Anglerlatein – verspäteter Aprilscherz – Fotomontage?

Des Rätsels Lösung: Im Vorfeld unserer großartigen Aquarienschau in der SCS im Vorjahr wurden „Ausstellungsfische“ im Roman-Gallin-See in einem Netzgehege zwischengehalten, die Bachforelle dürfte wohl hierbei ausgebüchst sein.

Den Sommer hätte die Forelle im Roman-Gallin-See wohl kaum überstanden und so landete sie im Kochtopf...

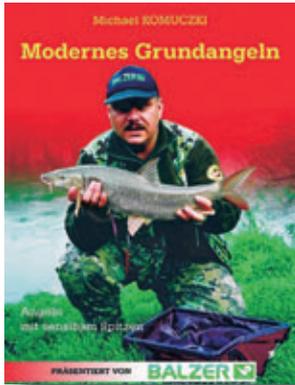


UNSERE LESETIPPS



Michael Komuczki

MODERNES GRUNDANGELN



Angeln mit sensiblen Spitzen

108 S, zahlr. Farb- u. SW-Abb, unverb. Preis: EUR 12.–
Über Ihren Gerätehändler bei BALZER unter der Artikel-Nr 1 8815/001 zu bestellen.

Der Österreicher Michael Komuczki ist kein Unbekannter. Immer wieder sieht man sein Bild in internationalen Fischfachzeitschriften in Verbindung mit kapitalen Fängen. Das vorliegende Buch wurde also von einem erfolgreichen Praktiker verfasst, der seine innovativen Ideen auch erfolg-

reich in die Praxis umzusetzen vermag. Das Fischen mit Schwing- und Zitterspitzen stellt wohl eine der sensibelsten Formen der Bissanzeige dar. Komuczki lässt den Leser an seiner langjährigen Erfahrung mit dieser Angelmethode teilhaben und geizt nicht mit unzähligen Tipps und Tricks. So wird nicht nur ausführlich auf die korrekte Gerätezusammenstellung eingegangen sondern auch dem Angeln selbst, sei es im Fließ- oder Stillwasser, breiter Raum gewidmet. Bemerkenswert seine Ausführungen über das Raubfischangeln mit der Feederrute sowie die anschaulichen Graphiken und Beschreibungen von interessanten Angelmontagen. Abgerundet wird das Buch mit Betrachtungen zur richtigen Wahl des Angelplatzes, der Futtermittel und Köder und Erfahrungen aus dem Angelalltag. Im wahrsten Sinne des Wortes: Ein „Spitzen“-Buch.

Rute & Rolle Sonderausgabe

83 KNOTEN



Die wichtigsten Verbindungen für Angler

Es gehen wahrscheinlich mehr Fische im Drill verloren, weil der Knoten fehlerhaft gebunden war, als durch Schnurbruch, Hakenaufbiegen oder andere Ereignisse zusammen.

Der Knoten ist einer der heikelsten Punkte in der Kette der Verbindungen. Für alle Arten der Angel-fischerei schildert dieses Büchlein in Wort und Bild äußerst informativ die verschiedensten Knoten. Diese sind so übersichtlich in einzel-

nen Binde-Schritten dargestellt, dass man sie leicht nachbinden kann. Sogar für absolute Spezialisten ist hier noch etwas dabei. Ein absolut sinnvolles Nachschlagewerk, nicht nur für Anfänger. Gesehen um EUR 5,60. Erhältlich im Zeitschriftenhandel

Baron von Ehrenkreuz

DAS GANZE DER ANGELFISCHEREI



...und ihre Geheimnisse

Faksimile-Druck (unveränderter Neusatz) der Ausgabe von 1844; 300 Seiten, broschiert, A5, EUR 29.–
Verlag: fischueberalles.ch, Andreas Mächler, Supperstrasse 41, CH-4125 Riehen, Tel: 0041/(0)61-601 36 11, E-Mail: info@fischueberalles.ch, www.fischueberalles.ch
ISBN: 3-905678-06-3

Besondere Ideen verfolgt der Schweizer Andreas Mächler mit seinem Verlag für Fisch und Fischerei „fischueberalles.ch“.

Unter anderem die Wiederauflage klassischer, längst vergriffener Fischereiliteratur zu erschwinglichen Preisen. So etwa den Neusatz des hier vorgestellten Werkes welches im Original, wenn überhaupt erhältlich, in internationalen Antiquariaten nicht unter EUR 1.500,- zu bekommen ist. Wie der Titel des Buches bereits erahnen lässt, handelt es sich dabei um eines der deutschsprachige Standardwerke des 19. Jahrhunderts. Erstaunlich welche Vielzahl von Angelmethoden und Ködern seinerzeit bereits angewandt wurden und teilweise ihre Gültigkeit bis heute erhalten haben. Auch die allgemeinen Erfahrungen und besonderen Betrachtungsweisen des Autors zum Thema Fischerei sind höchst informativ und bemerkenswert. Und wenn Sie schon immer die Zubereitung der sagenumwobenen Fischwitterung „Reiheröl“ wissen wollten: Hier wird das Geheimnis gelüftet! Vor 150 Jahren erschienen – ein Meilenstein der Fischereiliteratur.

Schulte/Eiber

FLIEGENFISCHEN IN ALLER WELT



Von heimischen Flüssen zu fernen Traumgewässern

208 Seiten im BLV-Verlag München.
ISBN 3-405-15095-7

Dieser Bildband ist so spannend wie ein Abenteuerroman, so informativ wie ein Nachschlagewerk!

Er führt Sie zu den schönsten Fanggründen für Fliegenfischer. Faszinierende Erlebnisberichte schildern das Fliegenfischen an heimischen und fernen Traumgewässern – illustriert mit

einer Fülle von brillanten Farbfotos. Fundierte Informationen zu den geeigneten Grundtechniken und Fliegen sowie Praxistipps zur Reiseplanung helfen bei der Auswahl Ihres Urlaubszieles. International erfolgreiche Fliegenmuster werden in übersichtlichen Bildtafeln vorgestellt.

Die dazugehörigen Beschreibungen geben interessante und wichtige Informationen über den Ursprung der einzelnen Fliegenmuster, ihre Bindeweise sowie ihren Einsatzbereich in verschiedenen Gewässern.

Wohnungs-Kredit

- bis 25 Jahre Laufzeit
- bis 5 Jahre tilgungsfrei
- für Wohnungsbeschaffung und Sanierung sowie Grundkauf und Hausbau
- **auch als Generationen-Kredit möglich** –
Sie bestimmen selbst, wann, wie und wie lange Sie den Kredit zurückzahlen wollen

Günstiger Zinssatz



www.bawag.com

INSERAT KORALPENDRUCK

Vom Haustraum zum **Traumhaus.**

Jetzt Haus um € 165.000,- gewinnen!



www.vario-haus.at

VARIO-HAUS
Individuelle Planung und Bauweise

<DER WOHNTRAUM-KREDIT>

Damit werden Ihre Wohnträume schneller Wirklichkeit. Oder gewinnen Sie jetzt das VARIO-HAUS von der Volksbank im Wert von € 165.000,-. Holen Sie sich Ihre Teilnahmekarte in der Volksbank oder machen Sie mit auf www.volksbank.at

2,9 % p.a.
fix für 12 Monate *

www.volksbank.at
* 3,2 % Effektivzinssatz bei einer Laufzeit von 25 Jahren.



VOLKSBANK
VERTRAUEN VERBINDET.

Österreichische Post AG
Info.Mail Entgelt bezahlt